



Ueberlieferung des Ploniergeistes ihrer Vorfahren diese Erscheinungen eines frischen sozialen Wirtschaftens hinnehmen in dem festen Glauben, daß immer noch jedem, der tüchtig ist und dem das Glück lächelt, die Stufenleiter zum Reichtum offensteht. Damit scheint es nun freilich auch im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten vorbei zu sein. Trotzdem herrscht auch unter den von der Krise schwer getroffenen amerikanischen Geschäftsleuten, Angestellten und Arbeitern eine überraschend optimistische Auffassung. Besonders in Deutschland ist doch seit dem Kriegsende immer nur geflagt worden, und wer mit seinen Geschäften oder seinen Lebensverhältnissen ganz zufrieden war, der konnte als weiser Hase gelten. Der Amerikaner dagegen wird, solange er noch einen Willen Brot zu backen und ein Dach über dem Kopfe hat, nicht aufgeben, daß es ihm schlecht geht. Und auch jetzt hält er die Fäden der Hoffnung hoch.

Allerdings, darüber ist man sich einig, — und auch Roosevelt gibt es in seinen Fireside-Gesprächen (den Rundfunkgesprächen vom Raminfeuer aus an das Volk) — offen zu, daß alles, was im Laufe der neuen Wirtschaftspolitik an Reformen angeordnet worden ist, ein fähiges, großzügiges, aber doch eben ungewisses Experiment darstellt. Man fährt mit der Stange der staatlichen Wirtschaftspolitik im Nebel herum, und wenn es auf die eine Weise nicht geht, dann versucht man es eben andersherum. Eine Politik, der es an Wagemut nicht fehlt, die aber doch nur in einem Lande mit so großen Raum- und Kräftereserven möglich ist wie in den USA. Anfang November wird die Wirkung der bisherigen Politik Roosevelts zum ersten Male in großem Maßstab auf die Probe gestellt durch die Wahlen, in denen die Zusammensetzung des Kongresses neu bestimmt wird. Und weil vor kurzem durch die Abberufung des bisherigen Wirtschaftsdiktators Johnson und durch die Neuorganisation der NRA, ein in seiner Bedeutung noch nicht geklärtet Wandel eingetreten ist, wird das öffentliche Leben der Vereinigten Staaten zur Zeit von der Frage beherrscht, ob Roosevelts Kurs nun nach links oder nach rechts weicht. Wahrscheinlich hat er sich auch dafür kein festes Schema zurechtgelegt. Soweit Voraussetzungen bei dem künftigen Fluß der Ereignisse überhaupt möglich sind, dürfte der Präsident an der Grundrichtung der von ihm eingeleiteten sozialen Reformen (der Politik für den kleinen Mann) festhalten und in den Fragen der eigentlichen Wirtschaftsreformen je nach Lage der Dinge mit sich reden lassen. Ueber den Ausgang der Wahlen macht er sich sicher keine Sorgen; denn dieser kennt er schon im voraus durch die vorgenommenen „Strohmann“-eine von amerikanischen Zeitungen, steht aber auch von Behörden viel angewandte, sehr zuverlässige Methode der privaten Volksbefragung, die untrügliche Resultate liefert. Dabei werden sehr umfangreiche und genau gezielte Fragebogen an große, beruflich und gesellschaftlich abgegrenzte Bevölkerungskreise verandt, und die Antworten werden von Statistikern so bearbeitet, daß auch Quellen aus abhörlieh unrichtigen Angaben ausgeschaltet werden. Auf diese Weise hat man das Ergebnis der letzten Präsidentenwahl bis auf die Schwankungen in einzelnen Bundesstaaten genau voraus berechnet, und auch jetzt weiß der Präsident, daß seine Beliebtheit im großen Ganzen etwas zugenommen hat; er weiß, wo er Anhänger gewonnen hat, wo er sich Feinde gemacht hat, daß ihn die Lehrer am meisten schätzen und die Bankiers am wenigsten.

Trotzdem fühlt man über dem ganzen politischen und wirtschaftlichen Leben der USA, eine nervöse Stimmung der Unsicherheit liegen. Und wenn die Ame-

ikaner gegenüber den Umwälzungen, die in der Welt vor sich gehen, vor allem auch gegenüber der Erscheinung des Nationalsozialismus mit seinen neuen Wertungen des öffentlichen, wirtschaftlichen und privaten Lebens, eine Abwehrhaltung einnehmen, so mag der psychologische Grund dafür in der dunklen Ahnung liegen, daß hier eine Welt im Entstehen ist, die sich anstellt, das System abzulösen, nach dem man in Amerika reich und glücklich zu werden gewohnt war. Bis vor kurzem war man dort drüben von der hohen Weisheit erfüllt, mit den amerikanischen Methoden der Technik, der Wissenschaft und des Geschäftslebens an der Spitze des menschlichen Fortschritts zu marschieren. Man glaubte, wenn man diese im Bau der Himmelstürmenden Wolkenkratzer symbolisierte, in den wissenschaftlichen Arbeitsmethoden und in der Standardisierung des ganzen Lebens angeordnete Entwicklung immer weiter steigern würde, dann mühte das stolze Wort „Gods own country“ für die USA, in der ganzen Welt anerkannte Wirklichkeit werden. Und nun hat die Krise mit ihren verheerenden Wirkungen diese schönen Träume zusammengebrochen. Die Grundzüge, die gestern noch unantastbar waren, haben ihre Gültigkeit verloren. Man wehrt sich

war noch mit verwehelter Energie gegen die Ueberzeugung, daß sich der auf amerikanischem Boden zu spühende Geist ausgebreitete Kapitalismus überlagern hat und seine Wurzeln nun in totem Meerlauf wirbeln läßt. Man versucht, mit wirtschaftlichen und sozialen Reformen einzugreifen, aber man läßt doch dumpf, daß die alte Herrlichkeit der unauflöslich sich steigenden Prosperität vorüber ist, ihre Zeit, in der alles am besten schien, was am größten, am höchsten und eben am amerikanischen war. Und wenn auch manche der radikalen Mittel, mit denen Roosevelt eingegriffen hat, an sozialistische und nationalsozialistische Gedankengänge erinnern, so wehrt man sich doch noch aus der Verpflichtung einer großen Tradition heraus gegen die neue, so ganz andersgeartete, vom Vaterland weg und zu einfachen Lebensformen zurückführende Weltanschauung, die in Europa ihre ersten Triumphe feiert. Mehr als im Kabinelländerkassen einzelner Programmpunkte mag in diesem Gefühl der Unsicherheit gegenüber einer neuauftauchenden und den Abertausenden Anschauungen so entgegengekehrten Ideenwelt die noch recht verständliche Einstellung U.S.-Amerikas zum neuen Deutschland begründet liegen. O. S.

## Sozialistischer Ehrendienst an der Nation

### Gebets vor dem Berliner Arbeitsdienst

Berlin, 23. Oktober. Heute mittag fand im Garten des Reichspropagandaministeriums ein Appell des Arbeitsdienstes IX Berlin-Brandenburg statt, der die Verbundenheit des deutschen Arbeitsdienstes mit Reichsminister Dr. Goebbels zum Ausdruck brachte. Angetreten waren die Arbeitsdienst-Abteilung Potsdam, sowie der Musikzug des Gaus IX mit Fanfaren. Gaularbeitsführer Hermann vom Gau IX begrüßte Dr. Goebbels und betonte, mit welcher Freude der deutsche Arbeitsdienst die Anteilnahme des Mannes an seiner Arbeit sehe, der die Verförperung des nationalsozialistischen Kampfes in Berlin sei. Im Namen des deutschen Arbeitsdienstes, der die Weiterführung des Front- und Kampfabzweckes sei, bitte er Oberstarbeitsführer Dr. Goebbels: Sei unser Kamerad.

In seiner Eigenschaft als Oberstarbeitsführer gab Dr. Goebbels für den heutigen Tag die Forderung aus:

#### „Arbeitsdienst ist Ehrendienst an der Nation!“

Anschließend erklang zum ersten Male vom Musikzug gespielt, von den Arbeitsmännern gesungen, das Dr. Goebbels gewidmete „Lied vom Spaten“.

Dr. Goebbels erklärte in einer kurzen Ansprache, daß bereits vor drei oder vier Jahren, als Oberst Dietrich die Idee des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes vor den Gauleitern zum ersten Mal entwickelte, die Bewegung erkannt habe, daß dies die

#### grandiosste sozialistische Verwirklichung des nationalsozialistischen Gedankens

sein werde. Heute sei aus der Idee Wirklichkeit geworden, und das große sozialistische Werk der Tatbereitschaft habe eine Gestalt angenommen, die unerschütterlich sein werde. „Ihr habt einen guten Anfang gemacht“, rief Dr. Goebbels den Arbeitsmännern zu. „Ihr wart der Debatten müde und

habt begonnen mit der Arbeit. Ihr könnt stolz auf eure Tat sein, und es wird einmal der Tag kommen, da es für jeden Deutschen ein Ehrendienst sein wird, in euren Reihen zu stehen.“

Man in der Welt auch noch so stark die Bosheit gegen aus betrieben werden, diesen Aufbau und die Arbeit kann niemand verhindern.

Mehr denn je ist heute das Wort berechtigt „Es wird und doch gelingen“.

Mit einem Oelf auf den Führer und dem Hoch-Weiß, Die schloß die Kundgebung des deutschen Arbeitsdienstes für Dr. Goebbels.

### Der Führer empfängt das Baumwollkomitee

Berlin, 23. Okt. Der Führer und Reichskanzler empfing am 23. Oktober in Gegenwart des Reichswirtschaftsministers die Mitglieder des Internationalen Baumwollkomitees. Dieses Komitee hält in diesen Tagen in Berlin seine Tagessitzung ab. Empfangen wurden die Herren: Präsident Paul Schlumberger (Schweiz), Vizepräsident Friedrich Dolrou (England), Otto Künzinger (Österreich), R. Draffner (Belgien), O. Winckel-Danien (Dänemark), W. S. Gatterer (J. P. England), Dr. Hendrik van Deijen (Führer der deutschen Gruppe), Geheimrat Kommerzienrat Otto Vindemeyer (Deutschland), Joan Weidemann (Holland), Dr. G. Wiphus und Prof. Olivo Olivetti (Italien), Hofaburo Ito (Japan), Axel Berggren (Schweden), Calpar Jenny (Schweiz), John Fogson (England), Edmund Dittber (Deutschland), Dr. Walther Böhm (Deutschland), R. A. de la Beauville (Frankreich), Komiteebeauftragter Arno S. Pearle, Generalsekretär R. S. Pearle und die Geschäftsführung des Gesamtverbandes deutscher Baumwollspinnereien.

### England jubelt über Scott und Black

London, 23. Oktober. Der Sieg der beiden Engländer Scott und Black im England-Australien-Rennen hat in der gesamten Weltöffentlichkeit tiefsten Jubel hervorgerufen. Zugleich wird jedoch nicht die hervorragende Tat der holländischen Piloter Wolf und Van Mentier übersehen, die mit ihrem Verkehrsflugzeug ebenfalls eine bedeutende Leistung vollbracht haben. Sie haben, so wird bemerkt, eine glänzende Propaganda für die holländische Luftfahrt gemacht. Ein Blatt nicht aus dem Veltrennen die überzeugende, unumstößliche und tragische Folgerung, daß England in der Frage des Handelsinflusses gegenwärtig hinter anderen Ländern liegt. Die Leistung des holländischen fliegenden Postens sei als eine der Wunder des letzten Jahrhunderts zu betrachten. Das englische Königs-paar, das den britischen Sieg innerhalb weniger Minuten erfuhr, sandte unverzüglich ein Glückwunschtelegramm ab. Der Premierminister, der Außenminister, der Dominionsminister und unzählige andere Persönlichkeiten haben ebenfalls dem Sieger ihre Glückwünsche übermittelt.

### Parmentier und Moll in Albury gelandet

Melbourne, 23. Okt. Die holländischen Piloten Parmentier und Moll sind in Albury (Neusüdwales) gelandet, um dort die Nacht zu verbringen und am frühen Morgen nach dem Endziel Melbourne zu starten. Die Landung erfolgte auf dem Rennplatz der Stadt, der durch die Internen von Hunderten von Kraftwagen erleuchtet war, deren Insassen dort zusammengekommen waren, um den Australiensflug zu beobachten. Das Flugzeug setzte nach einigen Schleißen glatt auf. Die Befahung und die Fluggäste, unter denen sich die deutsche Pilotin Thea Rasche befindet, begaben sich sofort in die Stadt.

### Derriot reist nach Moskau

Paris, 23. Oktober. Die französische Minister traten Dienstag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zu einem Ministerrat zusammen. Staatspräsident Cebron unterrichtete die Minister über den herrlichen Empfang, der ihm und den übrigen französischen Teilnehmern an den Belohnungsfeierlichkeiten für König Alexander von Letten der südlichen Regierung und der Bevölkerung zuteil geworden sei. Ministerpräsident Doumergue unterbreitete dem Staatspräsidenten einen Erlaß zur Gegenzeichnung, der die Kammer zum 6. November einberuft. Justizminister Lemeroy unterrichtete den Ministerrat von einem in Vorbereitung befindlichen Gesetz, das

verschärfte Strafmaßnahmen gegen solche Ausländer vorseht, die gegen die Ausweisungsbefehle verstoßen. Außenminister Cavalet erhielt Bericht über die allgemeine außenpolitische Lage, und Finanzminister Martini äußerte sich über die Erklärungen, die er am Dienstagvormittag vor dem Finanzausschuß der Kammer über die Kurschwankungen der französischen Renten während der letzten Monate abgegeben gedenkt. Auf Antrag des Wirtschaftsministers wurde eine Abordnung mit dem Staatsminister Derriot an der Spitze beauftragt, Frankreich bei der Einmündung der Petrochemikalienherstellung von Moskau zu vertreten.

In der im Anschluß an den Ministerrat veröffentlichten amtlichen Berichterstattung ist nicht enthalten, was darauf schließen lassen könnte, daß der Ministerpräsident den Ministerrat von seinen Staatsreformplänen unterrichtet hat.

### Belgien ermächtigt die Bürgersteuer

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung  
Brüssel, 23. Oktober. Der Oberbürgermeister der Stadt Brüssel hat im Gemeinderat mitgeteilt, daß mit Rücksicht auf das günstige Ergebnis der Ueberprüfung des Borschlages die Bürgersteuer für das Jahr 1935 auf 500 v. B. des Reichslandes herabgesetzt werden kann. Das bedeutet eine Entlastung um 200 v. B.

## Warum die Sowjets im Völkerbund sind

### Zur Erleichterung der „revolutionären Arbeit“

#### Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 23. Oktober. Das offizielle Organ der Kommunistischen Internationale äußert sich erst jetzt in einem Artikel zu dem Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund. Zunächst wird zum Teil das wiederholt, was schon die übrige Sowjetpresse gesagt hatte, daß nämlich Sowjetrußland wegen seiner wachsenden Macht und Bedeutung von den „kapitalistischen“ Staaten in den Völkerbund hätte aufgenommen werden müssen. Dann aber bringt das offizielle Organ der Komintern zum Ausdruck, daß der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund die revolutionäre Arbeit der Kommunistischen Partei in allen Ländern außerordentlich erleichtern helfe.

Die Sowjetunion sei in den Völkerbund gerade im Moment einer ansehnlichen revolutionären Aktivität in allen kapitalistischen Ländern eingetreten. Die Versuche zur Schaffung einer Einheitsfront gegen den Faschismus und gegen den Kapitalismus würden durch die Anwesenheit Sowjetrußlands im Völkerbund außerordentlich kräftig gestützt. Selbstverständlich fehlt nicht die Aufforderung, namentlich, wo Rußland im Völkerbund läge, die kommunistische Propaganda und Wühlarbeit in den Staaten, die es sich gefallen lassen, noch intensiver zu gestalten als bisher. Der Artikel findet dann seinen Abschluß in der Ankündigung, daß die Zeitung der Kommunistischen Partei in Moskau nicht aufhören würde, für den Sieg des Kommunismus in der ganzen Welt zu arbeiten. Diese Sprache des offiziellen Organs der kommunistischen Internationale ist immerhin bemerkenswert.

Solche Auslassungen bezogen, daß man auch im Völkerbund nur ein Mittel für die kommunistische Wühlarbeit erblickt.

### Mißvergnügte römische Stimmen

Rom, 23. Oktober. Der Belgrader Berichterstatter des „Giornale d'Italia“ äußert sich eingehend über die Bedeutung der Neubildung des südslawischen Kabinetts. Die Tatsache, sagt er, daß sich in ihm vier Minister befinden, die seit dem Staatsstreich von 1920 nacheinander an der Spitze der Regierung gestanden hätten,

mache das neue Kabinett geradezu zu einer Synthese des Staatsstreiches selbst.

Das ausschlaggebende Element bleibe die neue südslawische Nationalpartei. Den Charakter der Regierung nennt er „erblich, zentralistisch, nationalistisch und militaristisch“. Während man in der Innenpolitik wohl kaum neue Wege erwarten dürfte, scheine sich dagegen in der Außenpolitik eine betonte Orientierung Belgrads nach Deutschland hin anzubahnen. Der Berichterstatter erwähnt in diesem Zusammenhang ausführlich die Anwesenheit und die Unterredungen des preußischen Ministerpräsidenten Brüning in Belgrad. Die deutschen Erklärungen über die frontistischen und mazedonischen Emigranten sucht er in Zweifel zu ziehen, bezieht sich aber dann, festzustellen, daß sich die frontistischen und mazedonischen Organisationen über alle Länder Europas ausdehnen hätten. So nennt er auch die Schweiz, Frankreich, Belgien, Österreich und Ungarn; Italien nennt er nicht.

Gleichzeitig verurteilt der Berliner Vertreter des „Giornale d'Italia“ den Besuch Brüning in Belgrad herabzusetzen. Er gibt aber zu, immerhin sei nicht zu leugnen, daß Brüning

die offene Sprache des kommunistischen Organs namentlich in Frankreich, das den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund bewerkstelligt hat, sehr angenehm empfunden werden wird, ist eine Frage für sich. Die französischen Behörden haben nämlich die sehr unliebsame Bestätigung treffen müssen, daß gerade nach dem Eintritt Sowjetrußlands die kommunistische Agitation in Frankreich nicht nur zugenommen hat, sondern weit hemmungsloser vorgeht, als dies zuvor der Fall war.

### Mazedonische Terroristen vogelfrei

Sofia, 23. Okt. Vor zwei Monaten hatte die politische Staatspolizei an eine ganze Reihe mazedonischer Terroristen mit Iwan Michailoff an der Spitze, die sich bis dahin ihrer Freikommen entschieden konnten, die öffentliche Aufforderung gehen lassen, sich innerhalb einer zweiwöchigen Frist den Behörden zur Vernehmung zu stellen. Diese Aufforderung war auf Grund der neuen Verfassung zum Scheitern gekommen. Die Staatspolizei hat nunmehr das Solioter Kreisgericht den mazedonischen Führer

### Iwan Michailoff sowie sechs weitere Terroristen als Verbrecher und vogelfrei erklärt.

Jeder bulgarische Staatsbürger, der auf einen der Befuchten hört, ist verpflichtet, diesen der Polizei anzuzeigen oder aber ihn selbst festzunehmen. Der IWO-Führer Iwan Michailoff sowie einige Komitassen konnten bekanntlich in Rußland entkommen. Die Polizei vermutet indessen, daß sich mehrere der Geflüchten noch in Bulgarien verheimlicht halten. Selbstverständlich befindet sich unter den auf der Verbrecherliste genannten Terroristen auch der Partisanenführer Blado Georgiew-Tschernometski.

### Die geeignetste Persönlichkeit für die Erledigung der Mission in Belgrad gewesen sei. Der Bericht ist überliefert: „Neue deutsche Besuche, Südslawien an sich heranzuziehen.“

### Able Brunnenvergiftung

Berlin, 23. Oktober. Eine französische Zeitung läßt sich aus Belgrad melden, daß der preußische Ministerpräsident bei seiner Unterredung mit dem südslawischen Außenminister in Belgrad für den Fall südslawischer Unterstützung deutscher Pläne die Abtretung österreichischer Gebiete an Südslawien angeboten, ferner die Unterstützung Südslawiens gegenüber Italien, sowie wirtschaftliche Vorteile zugesagt habe. Hierzu wird von ausländischer Seite erklärt: Diese Behauptungen, die schon bei früheren Gelegenheiten aufgestellt und damals dementiert worden sind, bedürfen kaum eines erneuten Dementis, da ihre böswillige Tendenz klar ersichtlich ist. Immerhin sei festgestellt, daß es dem Ministerpräsidenten Brüning völlig fernlag, ein derartiges Angebot oder auch nur ähnliche Fragen anlässlich seines Aufenthaltes in Belgrad zur Sprache zu bringen, zumal derartige Pläne nur Phantasiegebilde überweltender Elemente sind und in Wirklichkeit niemals existiert haben.

### Belgien weist südslawische Terroristen aus

Berlin, 23. Okt. Die belgische Regierung hat auf den Vorschlag des Außenministers Jaques beschlossen, 20 Südslawen, die in der Nähe Lüttich eine Art Zweigstelle einer Terroristenorganisation aufgezogen hatten, aus Belgien auszuweisen.

Mit  
Es  
der  
Es  
ben:  
das  
Freunde,  
ranerial  
und  
Soldat  
nimmt  
Es  
trunken  
Geer, dem  
süßer ge  
bedürfnis  
kommen  
erhalten  
Wacht.  
„Aber  
es ist, de  
Eulen in  
biobioherie  
nach eine  
auf mich  
Siege mit  
der Wan  
Wagner.  
Wag  
Ein a  
den und  
Barockfr  
theater.  
Und dort  
an „ber l  
eifrig in  
terrain.  
gut gelan  
Blumen i  
Es ist  
über den  
der Stadt  
sein Gaus  
will. W  
wird das  
Zu n  
nicht ein  
blutige D  
Tat lustw  
Welt in  
„Aber  
philosoph  
braufende  
damit die  
sich eben  
sieren. Ne  
ruf, die e  
„Ant  
Und  
ersten Har  
„Die  
hat er et  
Er hat da  
als von e  
Philosoph  
Griechent  
ist ein ent  
Es wa  
Triumphe  
Ru  
Eben  
großen U  
Philipp U  
zum ersten  
Im W  
Waldkind,  
das es je  
Närrisch  
einen Bil  
Dall, noch  
nennen  
die Schla  
denken kö  
bei der J  
Hörkerst  
lobung au  
Wanderbu  
pakt und  
zweifelst  
von seine  
Der Graf  
wegen gra  
den Dinge  
war nie  
Liebe gan  
kommt, mi  
herrin au  
anders. A  
Wanderbu  
er sich al  
heimfährer  
Romfiele  
beides Ja  
Die W  
Walzerth  
von der  
wohlt die  
Gleich  
Liebes, G  
bedankte

# Sternenfreundschaft

## Richard Wagner und Friedrich Nietzsche - zwei deutsche Kämpfer

Van Hans Flesch-van Brunningen

### III. Es ist der freiwillige Krankenpfleger Friedrich Nietzsche.

Als der Krieg ausbrach, hat er an seine Mutter geschrieben: „Endlich auch bin ich betäubten Nutes, Schweizer zu sein! Es gilt unserer Kultur! Und da gibt es kein Opfer, das groß genug wäre —“ Dann, als ihn mit einem Freunde, dem Landschaftsmaler Mosengal, im stillen Nade- rantal die Nachricht von den deutschen, Siegen bei Würth und Weidenburg trifft, da meldet er sich freiwillig. Als Soldat darf er nicht mit, da er ja Schweizer Professor ist, so nimmt er das Los des Krankenpflegers auf sich.

Auch hier bricht er bald zusammen. Noch gilt sein trunken aufgeregter Blick dem dahinstürmenden deutschen Heer, dem vorwärtsstürmenden deutschen Volke — davon hat er später gesagt, daß ihm beim Anblick dieser siegesdringlichen, todesdruntenen Kolonne zum ersten Male der Gedanke gekommen sei, zum Leben gehöre nicht nur der simple Selbsterhaltungstrieb, gehöre der Wille zum Kampf, der Wille zur Macht.

„Aber“, steht er damals hinzu, „ich sahle auch, wie gut es ist, daß Bolan den Feldherren ein hartes Herz in den Busen legt.“ Nach vier Wochen geht Nietzsche, mit Wund- diphtherie und Ruhr vom Kriegsschauplatz ab. „So bin ich nach einem kurzen Aufenthalt, ins Allgemeine zu wirken, bereit auf mich selbst wieder zurückzuwerfen. Ueber die deutschen Siege möchte ich kein Wort sagen, das sind Feuertreiben an der Wand, allen Völkern verständlich —“, schreibt er an Wagner.

### Wagner

Ein anderes Bild. Auch hier ein Städtchen, doch in Frieden und Grün ganz eingebettet, wie das Kind in der Wiege. Barockkirchen, einsame Straßen. Ein reizendes Hoftheater. Deutsche Wiesen um die deutsche Stadt Bayreuth. Und dort, wo der sogenannte Rennweg ins Freie ausläuft, an der linken Seite des Schlossgartens, stehen zwei Männer, eifrig ins Gespräch vertieft, über ein längliches Wiesen- terrain. Der eine, der kleinere von beiden, scheint besonders gut gelaunt. Manchmal rufen seine nervösen Hände die Blumen der Wiese.

Es ist Richard Wagner. Er hat sich eben entschlossen, über den Ankauf dieses Wiesenterrains, ein wenig außerhalb der Stadt, mit dem Mann da einzig zu werden. Ja, hier soll sein Haus stehen, und er weiß auch schon, wie er es nennen will. „Wahnsfried“, soll es heißen. Dort aber, auf dem Hügel, wird das Festspielhaus stehen . . .

„Ist nicht alles wie verzaubert? Haben die beiden Freunde nicht etwas die Wölle gelaucht? Der Philosoph hat das künftige Wandwerk des Krieges ergriffen, und der Mann der Tat ist ihm an den Wiesenrändern, während rings eine Welt in Flammen steht?“

Aber der Philosoph steht ja sogar in den Krieg, um besser philosophieren zu können; und wenn der Mann des groben, braulenden Lebens einmal zu rasen scheint, dann ist es nur, damit die Tat der Zukunft besser gelinge. Wagner schreibt vierzehn Tage nach seinem ersten Besuch in der frederizianischen, Jean Paulschen Residenzstadt bereits den ersten Aufsatz, die erste

### „Ankündigung der Festspiele“; Ort: Bayreuth; Zeit: Sommer 1873.

Und Nietzsche hat die entscheidendsten Gedanken seines ersten Hauptwerkes unter den Mauern von Weib gehabt.

„Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“ hat er es genannt, oder „Orchestermusik und Pessimismus“. Er hat davon immer als von einem „Jentauren“ gesprochen, als von einem Mittelglied zwischen Kunst, Wissenschaft und Philosophie. Sollen beiden Idealen hat er es gewidmet, dem Orchestermusik und Richard Wagner. Und auf dem Titelblatt ist ein entseelter Prometheus abgebildet.

Es war nicht leicht, die beiden edlen Renner vor einen Triumphwagen zu spannen. Nicht leicht, gerade die Festsch-

werdung des „Dionysischen“, des göttlichen, griechischen Mutes in Richard Wagner zu sehen. Nietzsche hat es gefordert. Er hat viel, was er über die geliebten Griechen auf dem Herzen und auf der Zunge hatte, unterdrückt, um der Wirkung für Wagner willen. Die „Geburt“ sollte eine einzige französische sein, die für das Wagnerische Werk, das nun in das entscheidende Stadium der Verwirklichung trat, geblasen wurde. Nietzsche hat so sein erstes Brandopfer auf dem Altar dieser Freundschaft gebracht.

Er konnte es noch. Er konnte verschwinden. Jagen sich die Wege dieser Freundschaft schon ins Dunkel hin, hatten sie vielleicht schon unmerklich andere Ziele, andere Richtung, diese Lebenswege? Nietzsche war damals, wie ein anderer Freund berichtet, „seurig, elastisch, selbstbewußt wie ein junger Löwe —“. Nach dem Krieg konnte er einen kurzen Ferienurlaub antreten, um in Lugano, zum ersten Male in seinem geliebten Süden, die „Geburt“ zu vollenden. Doch schon damals schrieb er den Satz nieder, und das über die Griechen, das glückselige, klassische Volk: „Bisweilen mußte ein Volk leiden, um so schön werden zu können —“ Nietzsche mußte schon, was Leiden hieß.

### „Das schnellste Tier, so uns trägt zur Vollkommenheit, ist Leiden“.

wie Meister Eckhard spricht. Es war nicht nur das Augenleiden, das sich in jüngster Zeit zum ersten Male bedrohlich fühlbar machte. Nicht nur der Umstand, daß sein Wagen durch die drakonischen Medikamente gegen die Ruhr endgültig und für immer verfallen schien und ihn quälte. Es war ein tieferes Leiden der Seele, ein unbekannter Krampf, ein dämonisches, weitertreibendes Leiden, das die Substanz dieses Ringenden angriff, dort, wo seine tiefsten Träume von Gott und den Menschen lagen. Wagner mußte wohl, was für einen Jünger er da hatte. Als gerade am Neujahrstag ein Exemplar, das erste Exemplar von der „Geburt“ im Hause Nietzsches eintraf, da antwortete Wagner sehr bald und sehr begeistert.

„Schöneres als Ihr Buch habe ich nichts gelesen . . . Ich sage heute zu Cosima, nach ihr können Sie. Und dann lange niemand bis Venbach, der legt so ein wunderbares Bild von mir gemacht hat —“ Frau Cosima aber war es vorbehalten, im einzelnen auf die Feinheiten und Wunder des ersten Buches Nietzsches drücklich und wohl auch mündlich einzugehen. Nein, undankbar war das Haus Wagner nicht.

Und doch. Für Wagner war es nur ein Stein an dem gewaltigen Bau seines Werkes. Für Nietzsche war es das ganze Leben. Wagners Bild war weiter, auf die mächtigen Dinge der Welt gerichtet, dabei gleichzeitig gegenwarts- verbundene. Wagner hat gleich im April in Bayreuth, da Wagner noch im alten Jean Paulschen Gasthof „Zur Sonne“ abgeblieben ist, hat sich gelohnt. Bankier Feudel und der Bürgermeister Munder sind seine Freunde und Helfer geworden. In Berlin wird der erste Wagner-Verein gegründet. Wagner reist ins Reich.

### Wagner hat sein Bayreuth gefunden

Das geeinte, kaiserliche Deutschland wird dem Welt- wanderer endlich die Heimstätte nicht verweigern können. Bayreuth wird erheben. Schon regt sich Begeisterung und Hille allerorten. Der kurze Aufenthalt im April in Bayreuth, da Wagner noch im alten Jean Paulschen Gasthof „Zur Sonne“ abgeblieben ist, hat sich gelohnt. Bankier Feudel und der Bürgermeister Munder sind seine Freunde und Helfer geworden. In Berlin wird der erste Wagner-Verein gegründet. Wagner reist ins Reich.

Sein Feld ist die Welt. Doch seine Heimat ist Deutsch- land. Auf der Durchreise wird er in seiner Geburtsstadt Leipzig festlich empfangen, der Gastwirt des Hotels de Prusse hält die Wägen für ihn bereit. In Berlin gibt es Empfänge über Empfänge. Bismarck nimmt den großen Mann mit allen Ehren in seinem Hause auf, als sei es der Gefandte einer verbündeten Macht. Dabei muß der Patronatsverein gegründet werden. Der Festspielgedanke nimmt konkrete Formen an. Erste Festspiele: Sommer 1873.

Es sollen 300 000 Taler aufgebracht werden für den Bau des Hauses. 1000 Patronatschnele à 300 Taler. Einer der

ersten, der zeichnet, ist Nietzsche. Auf seiner Rückreise aus Berlin hat sich Wagner ganz kurz in Babel aufgehalten. Damals hat sich ihm Nietzsche angeboten, seine ganze Universitäts- karriere sein zu lassen und sich ausschließlich der Propaganda des Wagnerischen Gedankens zu widmen. Wagner hat ab- gelehnt.

Er hätte es nicht getan, hätte er nicht Nietzsche durchsicht mit dem Seherblick des großen Künstlers. Nicht daß er Niet- trauben gegen ihn gehabt hätte. Aber er hat bereits damals an der weiteren Bildfähigkeit, an der Führungsmöglichkeit dieses Jüngers gezweifelt. Nietzsches Feuer, Nietzsches Gesundheit kamen ihm verdächtig vor. Vielleicht weil er es von sich selbst kannte. Diese Verwandtschaft mit allen Dämonen der Erde, des Himmels und der Hölle. Auch war er bereits damals um Nietzsches Gesundheitszustand in Angst. „Ich habe Sorge um Sie“, schreibt er an Nietzsche, „und wünsche vom ganzen Herzen, daß Sie sich nicht den Hals brechen sollen —“

### Nietzsche einer der bestbelebten Tänzer auf den Bühnen der Ballett Gesellschaft.

Seine Popularität in Professoren- und Studentenkreisen war sehr gering. Seit er vor ein paar Wochen eine Berufung nach Greifswald und Dorpat abgelehnt hatte. Und wenn er einmal in übermühter Laune aus der Bude des Herrn Pro- fessors Jakob Burkhardt einen halben Reich roten Beilingsers auf das Strahlenpflaster hinabgab — was das wohl nicht weiter als irgendein gewöhnlicher Studententanz, wenn er auch noch so sehr dazurief: „Euch, Ihr Dämonen, zum Grub!“ Dämonen —

Es auch in den Wölfen. Es haßt sich im Osten. Abgeschied- Rimmens. Todeswehen, wie es in jedem Abschied liegt. Nietzsche muß verlassen werden. Die ganze Familie Wagner nebelt nach Bayreuth über. Nietzsche macht seinen Abschieds- besuch im Friedrichener Heim. Etwas geht zu Ende. „Euch, Ihr Dämonen —“

Wagner ist bereits vorangereist. Nur Cosima und die Kinder sind noch da. Die Luft ist schwer von Weh. Die Möbel sind schon verpackt, überall stehen offene Koffer, halb- leere Stühle. Man wandelt wie amischen Reichen umher. Der Hund will nichts fressen. Wenn man die Dienerschaft anspricht, dann drehen die gleich in einen Tränenstrom aus.

### Etwas geht zu Ende . . .

Da steht sie und wandelt sie, die bestbelebte Frau, die hohe Frau mit der wunderbaren Mimik, die so ernst, so herrinnenhaft klingt. Mit der Fäde ihres königlichen Daars. Bald wird sie wirklich Königin sein, „Markgräfin von Bayreuth“, „Ariadne“.

Nietzsche steht am Klavier. Nietzsche schließt die Augen. Die Freundschaft. Die hohen Menschen. Die Ideale. Alles schiebt in eines zusammen, Bild und Traum und Gebante. Nietzsche spielt am Klavier den Abschiedshymnus von seiner Jugend. Die dunkeln Flügel des Schicksals rauschen durch die halbleeren Gemächer.

### Die stille Feier

Ja! Es wird! Bayreuth soll erheben: Auf dem kleinen Hügel, der hinausragt auf fränkische Gänge, wird sich, von Meister Semper's Wunderhand erbaut, das Festspielhaus er- heben, wo Wagners Werk zu dem deutschen Volke sprechen soll. Es fördert. Zu Wagners 50. Geburtstag hat man die eifrigsten Gönner und besten Freunde zur Grundsteinlegung eingeladen.

Es soll eine stille Feier sein. Auch Nietzsche von Bayreuth dachte, daß dort nämlich ein „Stellen-Wag“ erheben solle, eine Art deutsches Olympia, all das scheint wahr zu werden. Nietzsche ist schließlich da mit seinem Freunde Erwin Rohde — „meine Freunde, die beiden Universitätsprofessoren“, dann Frau von Nuchanoff, die Gräfinnen Debnoff und Krowow, und bei einer Probe zu Beethovens „Reinhold“, die von Wagner im kleinen Hoftheater aufgeführt werden wird, lernt dann auch Nietzsche eine kleine, weißgekleidete Dame kennen, die mit unendlicher Güte zu ihm emporlächelt.

(Fortsetzung folgt)

## Kunst und Wissenschaft

### Alberttheater

#### „Grüß mir das Corle noch einmal“

Schwarzwald, Jägerromantik, das Grafenschloß auf der einen, das Förstlerhaus auf der andern Seite, das sind die großen Umrisse für das Singpiel von Max Feyerer und Wilhelm Wegmann, das im Albert-Theater am Dienstag zum ersten Male über die Bretter ging.

Im Mittelstück steht die Förstertochter Corle, ein echtes Waldkind, dem das Jägerblut so stark durch die Adern rollt, daß es selbst zur Flinte greift und dem Wild aufzauert. Natürlich ohne Wissen des Vaters! Also gibt es auf einmal einen Wildschützen, von dem nur das Corle weiß, wer er ist. Fast, noch jemand kennt ihn auch, ein felsamer alter Klausner namens Wendelin, auch so ein Waldkind, bei dem man an die Schaulust des Fuchses und die Unvorsichtigkeit des Reihers denken könnte. Doch es bleibt nicht bei dem Wildern. Vängli hat der Jagdherz und Graf v. Hohened ein Auge auf die Förstertochter geworfen, und es beginnt mit einer Ver- lobung zwischen Graf und Förstertochter. Doch da naht ein Wanderbursch, der am Forsthaus rastet, eine Pfeife aus- packt und in den Verdacht des Wilderns gerät, obwohl zweifellos feststeht, er habe diese verdächtige Wundachtung von seinem andern als dem Klausner Wendelin erhalten.

Der Graf ist zwar dem Förster nicht entdedten Wilderer wegen gram, doch als fähiger Schwiegerohn läßt er vorerst den Dingen seinen Lauf. Der Wanderbursch hingegen hat zwar nie mit einer Fugel geschossen, dafür mit dem Pfeil der Liebe ganz bedenklich der Förstertochter Herz getroffen. So kommt, was kommen muß. Schon ist das Corle beinahe Schloß- herrin auf Hohened, da klingt ihr Herz auf einmal ganz anders. Außerdem hat auch ein gültiges Schicksal dem armen Wanderburschen einen verordneten Erbsenkel beschert, so daß er sich als Goldschmied selbständig machen und eine Frau heimführen kann. So ganz nebenbei finden sich auch die kleine Komtesse v. Warburg und ein Studienassessor Dugendhuber, beides Jagdgäste des Grafen.

Die Musik Hans v. P. Linde's bleibt nicht bei einfachen Waldgeräuschen. Neben Volksliedern, natürlich auch dem Lied von der Lore, klingt es hier oft ein wenig zu schmissig, obwohl die Schlichtheit im Ton besser gewahrt blieb als im Text. Gleichwohl Man sollte aber nicht mit vielem Beifall dieser Liebes-, Herzens- und Räubergeschichte der Förstertochter und bedante die Aftreue mit Beifall und mit vielen Blumen.

Max Fähnig's Spielleitung hatte das Singpiel auf ein mehr behäufliches Tempo gestellt. Aus seinem Klausner Wendelin schuf er außerdem eine Art lebenden Philosophen, dem man gern glaubte, daß er bald unerkannt die Fäden des Geschehens spann. Joachim Derbert hatte als Schloßherr von Hohened keine sehr dankbare Rolle. Er ließ durch einen guten Schuß Honomie verfehlen, daß er eigentlich der . . . Liebiggeliebte war. Otto Meiser und Albert Willi als Vater und Großvater Sturhahn zeigten mit Erfolg be- tonnte Schlichtheit. Stefan v. Lepol karikierte seinen Studien- assessor ein wenig zu viel, während Derbert Dennis als Wanderbursche und Goldschmied Frieder wohl in allem den Eindruck machte, daß sich diese Förstertochter in ihn verlieben konnte. War Sibille-Oveline Fleming eine Komtesse, der man die Komtesse glaubte, so spielte sich Gretel Rose als Corle ebenso sicher und rauch in den Mittelstück der Hand- lung, sang sehr hübsch und war überhaupt das muniere Corle, das die Verfasser meinten. Herbert Stoa leitete seine Kapelle mit Geschick und melierte auch einige schwierige Ensembles, und Maria Kaufmann-Prattich sorgte für flotte Tänze.

H. L.

† Dresdner Theaterspielplan für heute. Opernhaus: „Der Himmelskinder“ (7.00). Schauspielhaus: „Was ihr wollt“ (8). Alberttheater: „Grüß mir das Corle noch einmal“ (8.15). Komödienhaus: „Die Wollentflechte“ (8.15). Centraltheater: „Die Landstreicher“ (8 Uhr).

† Konservatorium. Am zweiten Abend der Vortragsreihe „Die eigene Stimme am Mikrophon“ behandelte Dr. O. Meißner eingehend die Gesetze der Vokalbil- dung sowohl beim Sprechen als auch beim Gesang. An zwei Schallplatten wurde gezeigt, von wie großem Vorteil das melodische Sprechen auf den Vokal ist gegenüber der Sprech- weise, welche die Konsonanten hinsichtlich der phonetischen Dauer bevorzugen. Mit Gründlichkeit erläuterte der Vor- tragende das Wesen und die Bildung eines jeden Vokals und Konsonanten. Die richtige Lautbildung sollte ja in jeder Sänger und Sprecher beherrschen. Ganz besonders aber stellt diese Forderung das Mikrophon, denn alle großen und kleinen Meister werden hier unerbittlich unterzogen. Es war sozusagen eine allgemeinalltägliche sprachliche Forderung, die Dr. Meißner der Studiengemeinschaft erteilte, und zwar be- zogen auf sich nicht damit, seine Darlegungen durch eigenes Beispiel persönlich und auf der Schallplatte zu erläutern, sondern er ließ die Übungen von seinen Hörern im Sprech- und Gesangschor auch selbst ausführen. Einige von ihnen konnten auch „solistisch“ zu diesem sprachlichen Anschauungs-

unterricht beitragen. Man hörte sie mit einigen Takteln aus Franz Schubert's „Wagwetter“ zuerst in Person, dann aus dem Schallbild abgeschlossenen Lebensraum in der Rundfunk- übertragung. Ohne Wissen der Sänger hatte Dr. Meißner diese Uebertragung auch noch auf die Schallplatte bannen lassen, und groß war ihre Ueberraschung und ihr Erstaunen, als sie nach ihrer Rückkehr in den Hörsaal plötzlich die eigene Stimme aus dem Lautsprecher vernahmen. Wenn man be- denkt, daß auch Industrielauten nur äußerst selten ganz schlerlos ausfallen, muß man die Aufnahme als recht gut ge- lungen bezeichnen. Dr. Meißner wählte seinen Stoff auch diesmal wieder so anschaulich zu behandeln, daß die Hörer gern und aufmerksam seinem mehr als zweifelhafte Vortrag folgten und ihm einmütige Anerkennung und Zukun- ftsmuth zu teil wurde.

### † Kammermusikabend im Gemeindefaal der Verköhnungs- kirche.

Mit einem Beethovenabend begann Alfred Stier mit dem Streichquartett der Herren Petriti, H. H. man, Nibel und Roth verkehrungswohl die Reihe der Kammermusikabende der Verköhnungs-kirchengemeinde. Kling und klar grenzte der Veranalter in seinen einleitenden Worten Beethovens Musik als Ausdruck seiner stillen, willenbildenden Persönlichkeit gegenüber den anderen Groß- meistern deutscher Tonkunst ab, und ebenso treffend kenn- zeichnete er das Streichquartett in A-Dur, Werk 18, die C-Moll-Violinsonate aus Werk 30 und das Darfenquartett als Stilproben der drei Schaffensperioden Beethovens. Die Ausführung der Quartette selbst überholte nicht nur durch das tadellose Zusammenspiel, sondern auch durch die vorzüg- liche Auffassung des thematischen Gewebes, die Klarheit des Tones und die zeitliche Beherrschung des Inhalts. In der Sonate vereinigten sich Alfred Stier und Gerhard Petriti zu einer nicht minder gelungenen Wiedergabe. Der gute Be- such des Abends zeigte, welcher Beliebtheit sich diese vom Landeskirchenmusikdirektor ins Leben gerufenen Veranstal- tungen erfreuen, die ganz offensichtlich schon im Sinne vor- nehmer Kunsterziehung erwirkt haben.

### † Vortragsabend Hally Gensl-Georgi.

Nur Vorkerfer von Schillers 178. Geburtstag (10. November d. J.) widmete die oft bewährte Dresdner Rezitatorin Hally Gensl-Georgi dem volkstümlichen Dichter der Deutschen einen Vortragsabend im Kaufmannshaus. Daß sie weder den Dramatiker, noch den Philosophen und Geschichtsschreiber schätzte, sondern lediglich den Alltagsdichter und Priester in ihr Programm einberechtigte, kam ebenso der Volkstümlich- keit des Abends entgegen, wie die fast ausschließliche Be- schränkung auf Bekanntes. So bildeten „Das Lied von der Glocke“, „Das Fleißige Fäß“, „Die Kranke des Jüngst“,

berzeugung, spigter Blick, seine Mädel, mit wirt, aber man unaufrichtig, in der alles und eben a m, manche der ften hat, an ange erinnern, ung einer gro- ganz anders- schen Lebens- Europa ihre berlassen ein- der Unfrucht- überkommen- welt die noch zum neuen O. S.

ion auf eure Tat, es für jeden in Neiden zu

ttliche gegen diese Arbeit

ES wird uns

Gorn-Wesfel- treittdienstes

vollkomme

chkan, Ler

schwirtschaft, Baumwoh- ligen in Berlin

Örren: Prä- dent Frederik

), R. Brasseur

), O. Galtier,

her der deut- lichenmeyer

), O. Wallis

(Schweiz), John

(Schland), Dr.

imelle (Frank- denneralleitredr

lamtverbandes

ad Blad

en Engländer

kennen hat in

del hervor- vortragende Tat

unter über- eine bedeu- wird bemerkt,

zukunft ge- die über- ana, das Eng- Welken hinter

holländischen

schlagen Zeit- gar, das den

erfüht, sanfte

Der Premier- über und un- dem Sieger

gelandet

er Par me- nales) gelandet,

Morgen nach

idung erfolgte

Katernen von

eren Anlassen

trationen an

Schleifen statt

denen sich

den sich sofort

ul

inflex tralen

denen zu

nt. Bezug

Empfang, der

an den Bei-

von selten der

ang autel ge-

unterbreitete

zeichnung, der

erufen. Fußli-

at von einem

Kuständer

verhöhen.

die allgemeine

rt in äußerer

schmittung vor

schonungen

Monate abzu-

ministers wurde

berriet

der Elm-

von Woffel

eröffentlichen

was darauf

präsident den

terrichtet hat.

ung

der Stadt

Rückblick auf

Voranschlag

des, das Reichs-

eine Centung

# Auf dem Weg nach Versailles

## Die Staatsreform in Frankreich

Von unserem Pariser Korrespondenten

Paris, im Oktober.

Am 6. November hat der französische Ministerpräsident Doumergue eine außerordentliche Nationalversammlung zur Durchführung einer Reform der Staatsverfassung nach Versailles einberufen. Das Feuer brennt Doumergue auf den Nägeln, und so geht es ungefähr allen Franzosen. Irgend etwas muß geschehen, so kann es nicht weitergehen. Das ist das allgemeine Gefühl. Aber was soll geschehen?

Der einzige, der tatsächlich zu wissen scheint, was er will, ist Doumergue.

Wenn auch die Begeisterung der politischen Intriganten, der Oligarchen- und Parteipolitiker, gegen ihn gewachsen ist, so genießt er doch persönlich noch hundertmal mehr Vertrauen im Volk, als das ganze Parlament zusammen. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, kann ihm die wachsende Opposition der Berufs- und Geschäftspolitiker gefährlich werden. Seit neun Monaten haben sie fast nichts mehr zu sagen. Doumergue regiert mit fast diktatorischer Gewalt.

Die Staatsreform, die Doumergue plant, enthält fünf Hauptpunkte:

1. Die überragende Stellung des Ministerpräsidenten, die er, je nach der Persönlichkeit, — man denke an Poincaré oder Tardieu — tatsächlich schon öfters hatte, soll verfassungsmäßig begründet und ausgebaut werden. Er soll Entscheidungen treffen können, denen sich das übrige Kabinett einfach fügen muß.

2. Das Recht der Kammer, die im Haushaltsplan der Regierung vorgesehene Ausgaben abzuändern, zu vermindern oder namentlich zu erhöhen, soll aufgehoben werden. Der Senat hat auf dieses Recht tatsächlich schon seit langer Zeit verzichtet. Die endlosen Haushaltsdebatten, bei denen in Wirklichkeit jeder Abgeordnete möglichst viel für die lokalen Wünsche seiner Wähler herauszuschlagen suchte, hören damit auf. Eine weitere Bestimmung soll verlangen, daß der Haushaltsplan rechtzeitig angenommen wird. Ist dies nicht der Fall, so bekommt die Regierung ohne weiteres das Recht, den Haushaltsplan des Vorjahres in Kraft zu setzen.

3. Der Ministerpräsident erhält das Recht, vom Präsidenten der Republik die Auflösung der Kammer zu verlangen, auch ohne daß, wie bisher, der Senat dazu seine Zustimmung gibt.

4. Ein korporatives System soll die bisherige rein politische Vertretung der Wähler ergänzen. Wirtschaftskräfte in den Bezirken und Provinzen, gipfend in einem nationalen Wirtschaftsrat, sollen in erster Linie berufen sein, die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der arbeitenden Stände zu vertreten.

5. Ein Beamtenrat soll die Beamten dem Staat, der sie bezahlt, zu verpflichten und sie auch zu alleiniger Berücksichtigung ihrer Leistungen sicherstellen, daß sowohl die Wirtschaftswirtschaft wie die Einmischung der Gewerkschaften ausgeschlossen werden. Der bisherige Zustand, bei dem die Beamten z. B. bei jeder neuen Gehaltsregelung nicht den Befehlen der Regierung, sondern ihrer Gewerkschaften gehorchten und durch Streikmaßnahmen den Gang der Staatsmaschine mutwillig zum Stillstand bringen konnten, soll aufhören. — Man wird zugeben müssen:

Dieser Reformplan ist zweckmäßig, den dringendsten Bedürfnissen der Zeit entsprechend, weitgehend und doch maßvoll.

Durch mehrere, von den französischen Sondern verbreitete Reden hat Doumergue diese Staatsreform dem Volk ausgiebig erklärt und dafür im Volk selbst eine fast allgemeine Zustimmung gefunden. Der Widerstand kommt, wie gesagt, von Seiten der Berufspolitiker, besonders von Seiten des Senats. Dort ist die Seele des Widerstandes gegen die Staatsreform der höchst einflussreiche radikale Führer und frühere Ministerpräsident Caillaux. Nach seiner Ansicht würde der Senat ohne die Berechtigung, über die Auflösung der Kammer mitzusprechen, den wichtigsten Teil seines Einflusses verlieren. Ein korporatives System von Wirtschaftsräten würde der politischen Vertretung in Kammer und Senat ebenfalls einen Teil ihrer Kronrechte rauben und dadurch zu Kompetenzstreitigkeiten Anlaß geben. Aber in der Nationalversammlung, die sonst nur alle sieben Jahre im Schloß zu Versailles zur Wahl des Präsidenten der Republik zusammentritt und aus rund 600 Abgeordneten und rund 300 Senatoren besteht, verläßt der Senat, selbst wenn er in der Opposition einmütig wäre, was niemals der Fall sein wird, nur über ein Drittel der Stimmen. Caillaux ist trotz allem,

sowohl als Finanzpolitiker wie überhaupt, eine Größe, deren Zeit vorüber ist.

Es ist wohl wahr, auch wenn man nicht bössartig sein will: Frankreich hat nicht nur viele Skandale und Ministerkrisen, mehr als irgendein Land Europas, sondern es lebt auch Skandale und Ministerkrisen. Aber es ist mehr das französische und verdorbene System, und es sind diejenigen, die von diesem System profitieren, die Skandale und Krisen lieben; es ist nicht das Volk. Das Volk will, zumal nach all dem Lingschmerzlichen, was in diesem Jahr geschehen ist, vor allem Ruhe und Sicherheit. Bei der immer noch langsam anwachsenden Arbeitslosigkeit (im Oktober wieder 4000 Arbeitslose mehr als im Vormonat, zusammen eine halbe Million), bei dem härter werdenden Gegensatz zwischen der roten Einheitsfront, die Doumergue natürlich wild bekämpft, und der nationalen Einheitsfront, die nach Ansicht des früheren Ministerpräsidenten Daladier über mindestens 30 000 kampfbereite Streiktruppen verfügt.

nähert man sich in Frankreich immer mehr dem Entweder: Reform oder Revolution.

Es knistert im Gedä. Aber ob irgend jemand aus dem

# Görling: „Der Erfolg deutscher Handelsluftfahrt“

## Fast eine Million Seppelin-Kilometer

Berlin, 23. Okt. Die vom Amt für Beamte der NSDAP. herausgegebene „Deutsche Postzeitung“ hat für die rund 280 000 deutschen Postler eine sehr interessante und umfassende Sonderausgabe über die Fragen des Luftverkehrs herausgebracht. Der Reichsminister der Luftfahrt, Hermann Göring, sagt in einemleitwort u. a., daß jetzt wie einst im Luftverkehr

der Beschleunigung des Volkswerts die sorgfältigste und eifrigste Arbeit gelte,

und zwar gerade auf den zwischenstaatlichen und erdteilverbindenden Flugverkehr, auf denen der wesentliche Vorteil des Flugzeuges, seine überlegene Geschwindigkeit, zur vollen Geltung kommt. Die deutsche Handelsluftfahrt konnte auf diesem für die Entwicklung der nationalen wie der Weltwirtschaft gleich bedeutsamen Gebiet dank der stets verständnisvollen Förderung durch das Reichspostministerium bisher mit besonderem Erfolg wirken.

Joachim Rathias von der Deutschen Luftansa sagt u. a., daß der Luftverkehr im Laufe der nächsten Jahre in die Lage kommen werde, wesentlich größere Strecken zu überbrücken und höhere Geschwindigkeiten zu erzielend.

Sicher sei auch, daß die Stratosphäre mit all ihren, dem

# Die sächsische Streife für den preußischen Volkstreff

## Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 23. Oktober. Für den Streifenritt der preussischen Landespolizei, der über eine Strecke von 26 Kilometer geht, hatten sich, wie bereits berichtet, von der sächsischen Landespolizei zwei Streifen in Stärke von acht Mann angemeldet. Jetzt hat sich die sächsische Landespolizei jedoch veranlaßt gesehen, eine Streife wieder zurückzuziehen, so daß an dem Ritt nur noch eine Streife, die die Strecke 10 darstellt, teilnimmt wird. Diese Streife stellen folgende Angehörige der sächsischen Landespolizei: Oberleutnant Steiniger als Streifenführer, Oberwachtmeister Ott, Oberwachtmeister Dankisch und Wachtmeister Ohn. Die vier sächsischen Beamten werden folgende Pferde reiten: Querschläger, Pfiffikus, Quäntur und Thronfolger. Der Hauptpreis, um den es bei diesem reitlichen Entscheidungskampf geht, ist eine vom preussischen Ministerpräsidenten Görling gestiftete große bronzene Reiterfigur, die nach dreimaligem Sieg im Besitz der Sieger verbleibt. Den ersten Sieg im vergangenen Jahr errang die preussische Landespolizeistreife von Potsdam. Unter den übrigen Preisen ist noch ein Preis zu nennen, den der Reichsministerminister Dr. Frick für die anstrengende Kraftprobe gestiftet hat.

Parteien, die bis heute das Kabinett der nationalen Einigung gestützt haben, den Mut aufbringen wird, dieses Kabinett zu stützen und seine Nachfolgerschaft anzutreten, das ist noch sehr die Frage. Das Risiko ist zu groß und das bevorstehende Abenteuer zu gefährlich. Mit der Ernennung des Senators Doumergue zum Justizminister an Stelle Chéron's hat Doumergue seine sehr glückliche Hand gezeigt. Denn Doumergue ist gerade bei seinen tonangebenden und für das Kabinett Doumergue unentbehrlichen radikalen Parteifreunden wenig beliebt. Er ist auch ein ausgesprochener Vertreter des beim Volk verhassten geschäftlichen Parlamentarismus. Und der Arbeitsminister Marquet, der sich als tüchtiger Organisator erwiesen und zahlreiche Sympathien erworben hat, zwang seine eigene Partei, die Neu-Sozialisten, zum Austritt. Aber trotz dieser unliegsamen Gefahren für das Kabinett sind die anderen Schwächeren, die durch einen Sturz des Kabinetts Doumergue entstehen würden, noch bedeutend größer. Und wahrheitsgemäß würde der Präsident der Republik doch seinen anderen Ausweg finden, als Doumergue sofort, oder spätestens wenige Wochen nach Ausbruch der Krise, wieder mit der Neubildung des Kabinetts zu beauftragen, wenn es dann nicht zu spät wäre.

Die von Doumergue geplante Staatsreform kann als der letzte Versuch zur Rettung des parlamentarischen Systems angesehen werden.

Heute ist es nicht mehr wie früher eine bloße programmatische Forderung, wenn der in unermüdlicher Propagandatätigkeit sich selbst überhebende Monarchistführer Daubet verkündet, es gebe nur noch eine Lösung, und diese heiße: Nicht Abänderung oder Verbesserung des Systems, sondern Abänderung des ganzen Regimes.

Das in nächsten Jahre zur Vollendung gelangende Flugschiff „E. J. 129“ bietet bei seiner den „Graf Zeppelin“ sehr um das doppelte übersteigende Größe die Möglichkeit, die zweifache Menge an Passagieren und ein vierfaches an Post und Fracht zu befördern. Ob der Neubau, so schließt Dr. Kemper, „in die bestehende Luftschifflinie Friedrichshafen—Rio de Janeiro eingegliedert wird, oder ob dazu bestimmt sein wird, das große internationale Projekt einer Luftschiffverbindung zwischen Holland—Indien—Europa—Süd- und Nordamerika einzuleiten, steht noch dahin.“

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Dienstag früh unter Führung des Kapitäns Rehmann von seiner längsten Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. An dieser Fahrt nahmen zwölf Passagiere teil.

Am Jahrgängen wurden 10 033, an Post 23 648 Kilogramm und an sonstiger Fracht 40 162 Kilogramm befördert.

Das in nächsten Jahre zur Vollendung gelangende Flugschiff „E. J. 129“ bietet bei seiner den „Graf Zeppelin“ sehr um das doppelte übersteigende Größe die Möglichkeit, die zweifache Menge an Passagieren und ein vierfaches an Post und Fracht zu befördern. Ob der Neubau, so schließt Dr. Kemper, „in die bestehende Luftschifflinie Friedrichshafen—Rio de Janeiro eingegliedert wird, oder ob dazu bestimmt sein wird, das große internationale Projekt einer Luftschiffverbindung zwischen Holland—Indien—Europa—Süd- und Nordamerika einzuleiten, steht noch dahin.“

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Dienstag früh unter Führung des Kapitäns Rehmann von seiner längsten Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. An dieser Fahrt nahmen zwölf Passagiere teil.

# Der Sport opfert für das WSB.

## Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 23. Oktober. Auch in diesem Winter wird sich die Deutsche Turn- und Sportgemeinde für den Winterhilfswerk des deutschen Volkes einsetzen, und zwar wird für jede Sportart ein besonderer Sonntag als Opfertag eingerichtet. Alle Reingewinne aus den für den jeweiligen Opfertag vorgesehenen Veranstaltungen werden über den zuständigen Verband dem Winterhilfswerk zugeführt. Als Opfertag des deutschen Radfahrwesens und Radfahrsporls wurde der 17. März 1935 vorgelesen. Im ganzen Reich werden die Vereine des Deutschen Radfahrverbandes Veranstaltungen organisieren, deren Reinertrag dem Winterhilfswerk zuzuführen. Sportfeste, Straßen- und Bahnrennen, Rotorweibewerbe werden veranstaltet, wobei die Berufsfahrer sich an dementsprechend zur Verfügung stellen wollen.

# Damentaschen

## Koffer in jeder Form und Größe

W. Camillo Enterlein  
Weissenhausstraße 29  
Das gute Fachgeschäft mit eigenen Werkstätten

„Das verschleierte Bild zu Saia“, „Die Würde der Frauen“ usw. die festesten Säulen der Vortragsfolge. Wie alle diese und von der Schulbank her bekannten Dichtungen in einem befeuchten Grunde erlangen, wie die Hauptmerkmale schillernden Feuergeistes und idealsten Lebenswanges von der beweglichen Gestaltungskraft der Sprecherin und ihrem wohlwollenden Organ gemeinert wurden, ist hoher Anerkennung wert. Besonders gerührt sei, daß der Vortrag von Dichtungen wie „Die Teilung der Erde“, „Der Taucher“ oder die bestere „Blitzkrieg“ bei aller dramatischen Belebtheit doch niemals die Grenzen überschritt, die zwischen Bühne und Vortragspult nun einmal gesetzt sind. Wie tief die Sprecherin auch in den Gedankeninhalt nachdenklicher Gedichte eingedrungen war, fand die klare, verständliche Wiedergabe von „Die Ideale“, „Die Worte des Wahns“ oder „Die Klänge“. Hier sprach eine hochreifliche Ausbreitung der Ausdruckskraft aus der Intimität. Kein Wunder daher, daß die Sprechersängerin, die erst unlängst von einer Vortragsreise durch Dänemark und Schweden schwermütliche Kritiken und ehrenvolle Oudigungen mit heimgebracht hat, auch in Dresden vom vollen Saale herzlich gefeiert und mit Blumen geschmückt wurde.

Die Zahl der deutschen Museen hat sich nach einer Statistik des Jahrbuches der deutschen Museen seit dem Jahre 1928 mehr als verdoppelt und beträgt jetzt 2075. Im Jahre 1928 betrug Deutschland 1021 Museen, 1929 schon 1504, im folgenden Jahr 1601, 1931 gab es 1944 und 1932 schließlich 1977. Die starke Zunahme ist vor allem auf die vielen neugegründeten Heimatmuseen zurückzuführen.

Landesverband des Deutschen Sprachvereins. Der Landesverband Sachsen des Deutschen Sprachvereins hielt in Reichenbach i. V. unter Leitung von Oberleutnant Dr. Wecher (Dresden) seine Jahrestagung ab. Oberleutnant Dr. Wecher überbrachte die Grüße der Ministerien und der Kreisbauernschaft Zwickau, Bürgermeister Schreiber der Stadt Reichenbach, Dr. Wecher die des Vorsitzenden des Deutschen Sprachvereins, Ministerialdirektor Dr. Wittmann, des geschäftsführenden Ausschusses in Berlin und des Landesverbandsvorsitzenden Dr. Paulus, der infolge Erkrankung am Erscheinen verhindert war. Dr. Wecher gedachte des mit dem Ehrenringe des Deutschen Sprachvereins ausgezeichneten 75jährigen Beheimen Studienrats Dr. Walther (Plauen) und gab sodann einen Einblick in die Aufgaben des Landesvereins. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag von Dr. Walther Linden (Veipitz) über das Thema „Wo stehen wir heute mit der Sprachpflege?“ Dr. Wecher warb mit dem Schlusswort für den Besuch der Frankfurter Tagung, die zu Pfingsten 1935 in Dresden abgehalten werden soll. In einer geschäft-

lichen Sitzung widmete Dr. Wecher dem um die Sprachvereinsarbeit hochverdienten, am 28. September verstorbenen Gehelmen Studienrat Dr. Stärenburg (Dresden) einen warmen Nachruf. Bei Erhaltung des Jahresberichtes wurde die Gründung von zwölf neuen sächsischen Zweigvereinen als Ergebnis einer Landestour, die der Vorsitzende unter Förderung der Ministerien unternommen hat, bekanntgegeben.

Pr. Verwendung der Bezeichnung „Thing“. Der Präsident der Reichstheaterkammer hat eine Anordnung erlassen, welche die Verwendung der Bezeichnung „Thing“ sowohl in Verbindung mit Verlagswerken als auch mit baulichen Anlagen regelt. Danach ist es unterhalb, Theateraufführungen in geschlossenen Räumen oder im Freien sowie auch Verlagswerke in irgendeiner Weise mit der Bezeichnung „Thing“, zum Beispiel Thingpiel, für Thingstätten geeignet, in Verbindung zu bringen. Als „Thingpiel“ dürfen nur solche dramatische Werke bezeichnet werden, die von dem Reichsdramaturgen als solche zugelassen worden sind. Die Bezeichnung „Thing“, Thingstätte, Thingplatz“ ist nur zulässig für bauliche Anlagen, deren Errichtung durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda bzw. für die Zeit vor dem 15. September 1934 von einer Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in Verbindung mit dem Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele genehmigt und beurkundet worden ist. Anträge sind an die zuständige Landesstelle — für den Gau Sachsen: die Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Dresden, Landtagsgebäude — zu richten, durch welche die Weiterbearbeitung erfolgt.

Sachs-Thoma-Jubiläumausstellung. Im Stadtlichen Kunstinstitut in Frankfurt a. M. hat die dortige Sächs-Thoma-Gesellschaft gemeinsam mit der NS-Kulturgemeinde und mit Unterstützung der Stadt eine Thoma-Ausstellung veranstaltet, die vom 2. Oktober, dem W. Geburtstag, bis zum 7. November, dem 10. Todestag des Meisters, geöffnet bleibt. Sie stellt in sechs Räumen die bisher reichste Auswahl aus Thomass Lebenswerk zeitlich geordnet zusammen: Gemälde, Zeichnungen, Aquarelle und besonders wertvolle Entwürfe. Unter den zum erstenmal angelegten Werken befindet sich ein Bildnis des „Rembrandtdeutschen“ Julius Langbehn.

Ein Neubau für die Nationalbibliothek in Sofia. In Sofia soll in nächster Zeit der Neubau für die Nationalbibliothek in Angriff genommen werden. Eine besondere Kommission soll ein bereits ausgearbeitetes Projekt für einen architektonisch hervorragenden Neubau fördern. Dieser war die Bibliothek völlig unzureichend untergebracht, so daß viele Bücher-

bestände überhaupt nicht zur Aufstellung gelangen konnten.

Ein Ampore-Museum. Im Geburtshaus André Marie Ampères zu Volturnum bei Lyon wurde ein Museum eingerichtet, das Erinnerungen an den Begründer der Elektrodynamik sowie an seinen Sohn, den Literarhistoriker und Historiker Jean Jacques Ampère enthält.

Bayerische 1935. Unmittelbar nach der Beendigung der diesjährigen Festspiele liegt das Programm für die nächste Festspielzeit in Bayreuth bereits vor. Sie ist für das Olympische Jahr 1935, und zwar für die Zeit vom 20. Juli bis 22. August, angelegt. Hierbei soll der „Ring des Nibelungen“ zweimal, der „Parsifal“ sechsmal und „Lohengrin“, der seit 26 Jahren nicht gegeben wurde, achtmal aufgeführt werden. Als Votenarin ist Marcel Wittlich vorgesehen. Die Verwaltung der Bayerischen Bühnenspiele nimmt bereits Voranmeldungen entgegen.

# Die Säuberung der Leihbibliotheken

Von der Fachschaft Leihbibliotheken (Preis VI) geht ein Artikel aus, dem wir folgende allgemein wichtige Sätze entnehmen:

Die Säuberung der gewerblichen Leihbibliotheken ist in der letzten Zeit oft und eingehend in der Tagespresse behandelt worden. Die „Fachschaft Leihbibliotheken“ hat die Notwendigkeit einer umfassenden Aktion erkannt. Durch das Reichsbuchamt der Fachschaft werden im ganzen Deutschen Reich alle Leihbibliotheken ohne Ausnahme geprüft. Das nicht zulässige Schrifttum wird entfernt. Gleichzeitig wird durch eine neue Maßregel dafür gesorgt, daß das gute Schrifttum noch mehr als bisher Eingang findet. Auf Veranlassung der Reichsschrifttumskammer hat die Reichsschrifttumskammer eine Grundliste der Bücher zusammengestellt, die innerhalb einer angeordneten Frist durch die „Fachschaft Leihbibliotheken“ bei den Leihbibliotheken eingeleitet werden müssen, so daß jede Leihbibliothek in Deutschland, ob groß, ob klein, einen bestimmten Bestand an guten Büchern besitzen wird. Die „Fachschaft der Leihbibliotheken“, Berlin, veröffentlicht diese Bücherliste, die über 300 Namen zählt. Neben einem kleineren Prozentsatz bekannter älterer Schriftsteller ist vor allem das gegenwärtige Schrifttum vertreten.

Die die „Fachschaft der Leihbibliotheken“ mittels, wird an dieser Liste eine Ergänzung herausgebracht werden. Diese Ergänzung wird das landwirtschaftliche deutsche Schrifttum nach seinen besten Vertretern berücksichtigen. Auch diese Liste wird unter der Aufsicht der Reichsschrifttumskammer von berufener Stelle zusammengestellt werden.

Deutliches und Sächsisches Einopfammlung verdoppelt und verdreifacht

Aus dem Gau Sachsen liegt ein vorläufiges Ergebnis der Einopfammlung aus 22 von den 28 sächsischen Kreisen vor. In diesen 22 Kreisen wurde am 14. Oktober 1934 eine Summe von 224 105,48 RM. gesammelt.

Sachsen zum Winterhilfswerk gerüstet

Der Gauaufführer des Winterhilfswerkes versammelte dieser Tage in den Räumen der Gauamtsleitung in Dresden sämtliche Kreisbeauftragte und die Leiter der Revisionsabteilungen zu einer Arbeitstagung.

In seinen Ausführungen gab der Gauaufführer einen Überblick über das Winterhilfswerk vom letzten Jahre. Bei Verteilung der Mittel wurde Sachsen als Reichsland eingezeichnet von der Reichsführung besonders berücksichtigt.

Der Abschluss der Tagung bildeten die Ausführungen des Propagandaleiters bei der Gauamtsleitung. Er betonte, dem Winterhilfswerk müsse der Charakter der Freiwilligkeit erhalten bleiben.

Der Landesbischof Friedrich Koch hat folgenden Aufruf erlassen: Alle kirchlichen Amtsträger und Helfer im kirchlichen Gemeindedienst rufe ich dazu auf, daß sie das große Winterhilfswerk des deutschen Volkes auch in diesem Jahre tatkräftig und in erster Linie unterstützen und fördern, wo sie nur können.

Aufruf des Landesbischofs

Der Landesbischof Friedrich Koch hat folgenden Aufruf erlassen: Alle kirchlichen Amtsträger und Helfer im kirchlichen Gemeindedienst rufe ich dazu auf, daß sie das große Winterhilfswerk des deutschen Volkes auch in diesem Jahre tatkräftig und in erster Linie unterstützen und fördern, wo sie nur können.

Unterstützung der sächsischen Industrie

Auf die Bernsteinadel, die im Oktober zugunsten des Winterhilfswerkes verkauft wurde, folgt im Monat November eine ähnliche Aktion als Auktionsblume.

Spenden für das Winterhilfswerk

Da Sachsen Reichslandsgebiet ist, hat die Firma Reemtsma Cigarettenfabriken G. m. b. H. von dem Winterhilfswerk im Reich zur Verfügung gestellten Geldmitteln der Gausführung Sachsen den Betrag von 100 000 RM. abgemeldet.

Warrer H. Dr. Warmuth in den Ruhestand

Am 1. November tritt Warmer H. Dr. Kurt Warmuth von der Christuskirche in den Ruhestand. Auf eine fast 30jährige Tätigkeit als Lehrer und Prediger an hiesigen Schulen und Kirchen kann der Geistliche zurückblicken.



Als Dr. Warmuth veröffentlichte wissenschaftliche Untersuchungen über die großen religiösen Denker Blaise Pascal und Lorenz Pterogard und gab eine Sammlung religiöser

Schaffen — unsere schönste Erholung... Zwei Dresdner Maler auf dem Rittergut Klingenberg

Wo der feine Weg durch die Nischen steil bergauf geht und nach kurzem Ansteigen die Höhe erreicht, tritt der Wald zurück. Der Blick ist frei... auf das turmüberragte Herrenhaus inmitten der Baumwipfel eines alten Parkes.

Es ist nicht zu verstehen, daß es einen Maler reizen muß, dieses friedvolle Motiv heimischer Landschaft auf die Leinwand zu bannen? Schöner, als es die Wiedergabe in der Zeitung ermöglicht, ohne den Reiz der Farben, den Hauber der Stimmung.

Aus welchem Grunde hier davon die Rede ist? Wie viele Maler im lieben deutschen Vaterlande und auch in Sachsen, auch von Dresden aus, gehen hinaus in die Natur, um dort die Motive für ihre Kunst zu suchen?

Und gerade mit diesen Bildern eine besondere Bewandnis. Dieser „unser“ Maler erhielt eines schönen Tages, mitten im Sommer, als draußen das Korn noch gelb auf dem Halme stand und die Wiesen laubendüftig in schänter Blüte prangten, ein Schreiben des Rates zu Dresden.

Zwei unserer Dresdner Maler haben diese praktische und künstlerisch wahrhaft fruchtbare Anerkennung erhalten: Arthur Weisler und Arthur Weisler. Auch er hat sechs Wochen auf Rittergut Klingenberg verbracht, und man kann sich vorstellen, daß es für die beiden Künstler und die ihren eine Zeit frohen, kameradschaftlichen Zusammenlebens gewesen ist.

Andersgearteten künstlerischen Problemen ist Wilm Krieger nachgegangen. Ihn hat vor allem die Weisheit, das muntere Gebirgsfließen mit seinem kristallklaren Wasser,

den bunten Felsen auf dem Grund, seinen Fossilien, seinen abwechselungsreichen Ufern, gefangenommen. Und er hat dort den Hauber der Sonne erlebt, wie ihre Strahlen im Wasser spielten, golden durch Busch und Wegweig herinfallend in das dämmernde Licht im Walde, am Fluß, und er hat die ganze Romantik der Felsenlandschaft ausgeschöpft, die sich zum rauschenden Fluß hinabzieht, wo Farbe und großblättriger Blatt eine Stimmung eigener Art weckt.

Unangemeldet kam ich zur Mittagszeit an, als der weiße Gutshof in stiller Ruhe in herbstlich warmer Sonne lag. Der eine der beiden Maler war mit Staffelei und Palette brünett



Rittergut Klingenberg Gemälde von Arthur Weisler

am Fluß, der andere stand, völlig versunken im Schauen... im Schweinestall. Beide Arme auf die Brüstung gelegt, sah er auf ein friedliches Bild nieder: Ein Mutterchwein mit einer Schar roter, laubiger Ferkelchen in der Wittergrube.

Das Wort „Erholung“ fiel in unserem Gespräch. Unsere Erholung ist unsere Arbeit“, erhielt ich zur Antwort. Das mühte ein trauriger Maler sein, sagte er mir, der sich in solch prächtiger Umgebung auf die saule Haut legen wollte! Mit herzlichem Dankbarkeit sprachen sie beide davon, wie diese Form der Stadt, ihnen Anerkennung zu spenden, sie tief verführe. Schon nach kurzer Zeit hatte sich zwischen den Gästen aus der Kunstwelt der Landeshauptstadt und den Heimischen von Rittergut und Dorf Klingenberg ein freundschaftliches Verhältnis angebahnt.

Nur eine einmalige Maßnahme, veranlaßt durch die diesjährige große Kunstausstellung, ist es gewesen. Wirklich schade. Denn der Erfolg könnte nicht besser sein. Wie herrlich, wenn auch künftig zur schönen Sommerzeit auf diese Weise einige andere unserer Künstler fruchtbringende Anregung erfahren würden. Welche Förderung des heimischen Kunstlebens würde das bedeuten — ein vorbildliches Beispiel, das Dresden damit anderen deutschen Städten geben würde, ein Beweis, daß Dresdens alte Tradition als Kunststadt noch lebendig ist!

Dichtungen: „Die Herzen in die Höhe“ heraus. Auch die „Dresdner Nachrichten“ brachten früher zahlreiche seiner ebenso sein empfindendsten wie schmerzvollsten Gedichte.

Trauer um Oberlehrer Röhdold

Der bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand an der 29. Volksschule und als Kantor an der St. Markuskirche in Dresden-Fleichen tätig gewesene Oberlehrer Robert Röhdold wurde im Krematorium feierlich beigesetzt. Die große mit Blumen geschmückte Halle vermodete die überaus zahlreich erschienenen Trauernden und die Fahnenabordnungen von Dresdner Männergesangsvereinen kaum zu fassen, galt es doch, einem verdienten Mann, der sich auch über die Grenzen der Vorortsgemeinde hinaus hoher Wertschätzung erfreute, das letzte Ehrengelicht zu geben.

führerwitwe, Torgauer Straße 2, am 25. Oktober neunzig und Schöner L. H. Theodor Kahlert, Hohenpölsstraße 30, am gleichen Tage achtzig Jahre alt.

— Osmailkondische Schulmuseum, Sedanstraße 18. Sonnabend 18 Uhr im Vortragssaal Robert Rera: „Sachkriminalität“, verbunden mit einer Ausstellung von Kupfungen und Gemälden.

— Die Stadtbibliothek 100 veranstaltet am Sonntag 10,45 Uhr die feierliche Weihe von Sturmflaggen in der Digenkampfsaale.



Die Einsegnung der Töchter des Kronprinzenpaares

In Schloß Cecilienhof bei Potsdam fand die Einsegnung des beiden Töchter des Kronprinzenpaares, der Prinzessinnen Alexandra und Cecilie, statt. Der Einsegnung, die von Hof- und Dompropst Dr. Doering vorgenommen wurde, wohnten die Königin und der Kronprinz von Dänemark sowie die in Potsdam wohnenden Prinzen des Hohenzollernhauses bei.





# Heimat und Volkstum

Dresdner Nachrichten

Mittwoch, 24. Oktober 1934

## Volkstum im Puppenspiel

Aus der Werkstatt des „Dresdner Kasperle“ / Von Margot Kind

Es ist etwas am Puppenspiel, das rührt an die Urkräften des menschlichen Empfindens. Das Zusammenfügen und demnach offensichtliche Auseinanderstreben von Sein und Schein beim Spiel der hölzernen Figuren, das einen unbedingten Glauben, eine bis ins höchste getriebene, bis ins letzte lebendige Phantasie des Zuschauers erfordert, mag an das tiefste Erkenntnis der Menschen grenzen, die zu tiefstehendem Kind, als daß man sie mit dem Verstand allein erfassen könnte.

Dieser Kasperle, der frisch und munter drauflos spielt, heute so und morgen so, unangekündigt von jeglicher Theorie oder bewußt künstlerischen Tendenz, ist Volkstum, echte, wahre Volkstum der Gegenwart, genau so, wie sie aus den Schmeigeln des Erzgebirges, den Töpfereien der Lausitz oder den Volkstüchern der Mundart zu uns spricht. Das Spiel entspringt aus der gleichen schöpferischen Gewalt, die angeblich durch gewollte Formen und Regeln dahinbringt.

Es ist, als wenn man in die Werkstatt eines Kindes träte, wenn man den fröhlichen, rotbelegten Herrn des „Dresdner Kasperle“ besucht. Er hat eigentlich keine Utensilien als seine hundert Puppen, und auch die Schnitt er sich selbst. Alles übrige ist Wert des Augenblicks — wie bei den Kindern, für die er spielt. Er kennt nicht den Wert des Bewußt gestaltenden Menschen, die bestimmteste Form herauszufinden. Er hat keine Stücke, weder fremde noch schriftlich festgelegte Erzeugnisse des eigenen Geistes. Er spielt wie ein Kind, was seiner Phantasie gerade einfließt, und niemals ist das „Kumpelstiltschen“, das er heute dargestellt hat, ganz dasselbe „Kumpelstiltschen“, das morgen an die Reihe kommt. „Der Kasperle und das Publikum, die müssen das Stück zusammen schreiben“, sagt er. Und dabei wäscht er die Kullissen aus, die er heute verwendet hat, um sich in ein paar Tagen zum selben Stück mit der gleichen Freude an der Sache neue zu malen, und die schöne Plastikmaske vom Hofrat Seuffert zerquetscht er nach der Vorstellung — nur, weil es ihm Spaß macht, das nächste Mal eine neue zu formen. Man kann nicht anders — man denkt dabei an die Häuslerstube im Gebirge, wo die Familien ihre Häuslermänner oder ihre Engel schnitten, einen wie den anderen, Tag für Tag, und doch wieder jeden einzelnen mit der gleichen neuen innigen Liebe zu jenem Stück Holz, das in ihrer Hand Gestalt gewinnt.



phot. Landesbildstelle

Eine schöne Frau auf der Puppenbühne

Nicht umsonst ist das alte, im langsamen Sterben begriffene Kasperleispiel der Kinder vor dem Kriege eine Domäne überreicher intellektueller Kreise gewesen, die am eigenen Wissen und Können frant geworden waren und im „Kasperle“ eine Welt der Selbsterhaltung in den Schlingengängen des Weltkrieges gefunden, Trost für jene Stunden, in denen das Sein bedeutungslos geworden war und das „Leben“ eine Illusion oder ein Glaube.

Hier, in den Unterhänden der Soldaten, hat die Geburtsstunde eines neuen Puppenspiels geschlagen, das Abschied nahm von dem Ritz und der geliebten Kunst der Jahrmarktspalster der Jahre nach der Jahrhundertwende und das sich, in einsamen und trostlosen Katakomben vor dem Feind mit aller Liebe brachliegenden Phantasie und verzweifelndem Humors geschaffen, zu einer neuen aufblühenden Volkstum entwickelte hat.

Sachsen, das Land der wendigen Menschen und der beweglichen Geister, das Land der Sinnerer und Kasperle, dürfte wie kaum ein zweites berufen sein, an der Neugestaltung dieser eigenartigen, volkstümlichen Kunstgattung mitzuwirken. Und in der Tat sind die bekanntesten Handpuppenspieler der Gegenwart Sachsen.

Es ist falsch, aus der Fülle vielerlei Bestrebungen um die künftigen Wege des Handpuppenspiels einen Namen herauszugreifen, zumal dieser Name in „Kasperle“ nicht ganz unumritten sein soll. Und dennoch — wenn man den „Dresdner Kasperle“ spielen gesehen hat, dann weiß man, daß hier eine einmalige und eigenartige Persönlichkeit am Werke ist, eine heitere, ungekünstelte, volkstümliche Märchenwelt aufzubauen, die den Zuschauer völlig unmittelbar in ihren Bann zieht. Und nirgends besser als bei ihm kann man die Liebesbegeisterung gewinnen, daß das Puppenspiel keine erklügelte Wiederholung längst gestorbenen Gutes ist, sondern ursprüngliches Erleben von jener Art, die niemals alt werden kann. Und noch eine zweite Erkenntnis trägt man mit fort:

Einfach und doch verblüffend schöpferisch wie die Formen sind auch die Stoffe dieses Puppenspiels. Er mischt sie kunterbunt aus kindlicher Phantasie und Wirklichkeit; von der Groteske hält er sich fern; echte Volkstum liebt mehr die sanftere Abart der Fabelwelt, die mit Güte gepaart ist — und das kann man finden, ob man nun das Stück vom Hofrat Seuffert annimmt oder die Freischützparodie, das Kasperle von der Prinzessin mit der „Goldenen Kugel“ oder das Spiel vom „Napoleon“, das am 3. November seine Uraufführung erleben wird. Immer aber, jedenfalls, wenn er in Dresden, seiner Heimat, spielt, steht auch die sächsische Landschaft als Kulissenrahmen um seine Stücke. Er läßt Kasperle mit dem Kuhn am Moritzburger Schloß vorbeifahren, die schöne Dame Olympia geht hinter der Frauenkirche spazieren, die Gräfin Cosel steigt über die Treppen eines wirklich vorhandenen barocken Schlosses, Napoleon tritt auf mit der Silhouette von Mt. Dresden im Rücken. Und wieder muß man an die Krüppelstühle im Erzgebirge denken, wie sie in ihren Stoffen auch den Hintergrund der Heimat geben.

Dennoch ist der „Dresdner Kasperle“ nicht an die Luft dieser engeren Heimat gebunden. Er reist mit seinem Puppensack durch ganz Deutschland, und die Fräuleinliste am Reichertshausen oder ihm die gleiche Freude wie die Bremer Gymnastiker aus der deutschen Kinder im Saar-gebiet. Und wenn wir ihn in Dresden mit seinem großen Freunde, dem Heimatschutz, Vorstellungen geben sehen, dann wissen wir, daß überall im Vaterlande derselbe Jubel über diese bunten Puppen herrscht wie hier bei uns. Denn alles Ursprüngliche besitzt Geltung über die Grenzen hinaus, darin es geboren wurde. Und es ist etwas fast unheimlich Ursprüngliches um diesen Puppenspieler, der da sagt: „Ich bin nur Handwerker, Schauspieler sind meine Puppen“, und der beim Spielen nicht etwa glaubt, ihnen Seele einhauchen zu müssen, sondern der die Seele ihrer hölzernen Körper auf sich zukommen, in sich übergeben fühlt, als hantiere er mit lebendigen Wesen.

## Vogtländische Knollen

Vogtländische Bauern machen aus einer Tierpflanze eine Feldfrucht / Von Ernst Wilhelm

Gebüht stehen die Kartoffelreiser auf dem Acker. Die Purden tun sich auf und spenden ihre Fülle. Es ist eine Art langames, fleißiges Wandern, Schritt für Schritt, halb zur Seite, an den Kartoffelreihen entlang, Bahn um Bahn. Der Rücken schmerzt, die Finger werden klamm in der Herbstkälte — aber die Erde und flachen Schwingen füllen sich, die braunen Säcke müssen gerüttelt und geschüttelt werden, daß sie recht viel aufnehmen können vom Reichtum der Erde.

Und dann stimmen die kleinen Feuer auf. Das verweilte, halbtrockene Kartoffelkraut freisetzt und prasselt und dampft, wenn es von der Flamme gepöckelt wird. Und welcher Dampf quillt auf, fließt in mitschwingenden Strömen die Hände hinab, erreicht als dünner Schleier das Dorf im Tal. Ueber der ganzen Landschaft liegt leise beizender Dampf: Kartoffelreife.

An den Feuern auf dem Felde aber stehen die Knaben, werfen kleine Kartoffeln zwischen rote Blut und weiße Asche, lassen sie schmoren, braten, baken. Und niemals schmecken Kartoffeln so gut wie diese zu dieser Zeit.

Vor ein paar Monaten sah das Feld ganz anders aus. Ueber das Dunkelgrün der Blätter und Stengel breiteten sich die goldgelben gebüschelten Blüten, krabbelnd weh der eine Aker, der andere rosa überläufig, der dritte in jenem garten, duftigen Dose, einer Farbe, die nur Kartoffelblüten haben können und sonst nichts auf der Welt.

Man sollte sich einmal die Mühe nehmen, diese unbeachteten Blütenwunder ohne Vorurteil anzuschauen. Dann wird es nicht mehr absonderlich erscheinen, daß die Kartoffelpflanze anfangs in die europäische Gärten als Stierhül einzog.

Im Jahr, nachdem sie Franz Drake oder Walter Raleigh — die Geschichtsfundigen sind sich noch nicht einig darüber — von der Neuen Welt nach der Alten gebracht hatte, finden wir sie schon in Sachsen. Kurfürst Christian I. hatte den Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen gebeten, ihm einige Samen und Gewächse aus dem Kasseler Lustgarten zu schicken, der seiner botanischen Seltenheiten und Merkwürdigkeiten wegen berühmt war. Das Antwortschreiben des Landgrafen aus dem Jahre 1591 weist darauf hin, daß unter den überreichten Pflanzen auch ein „Gewächs“ war, „so wir vor wenig Jahren aus Italien bekommen und Tartarouphi genannt wird“. Es sollte „schöne Blumen guten Geruchs“ und an den Wurzeln viele „Tubera“ haben. „Dieselbigen, wenn sie gekocht werden, sind sie gar anmutig zu essen.“

Während aber die Kartoffel in England, wohin sie am frühesten gelangte, noch bis ins letzte Drittel des 18. Jahrhunderts unter der Obhut von Gärtnern blieb, die sie zu Bier und bloßer Käseherstellung zogen, geriet sie in Deutschland in die Hände von Bauern und Gästern, die ihren wirtschaftlichen Wert erkannten oder erahnten. Und zwar war es das Vogtland, wo die seltsame Peruanerin zuerst heimisch wurde, wo die Kartoffel zuerst als Feldfrucht angebaut wurde. Von zwei Punkten aus begannen noch vor 1700 die „vogtländischen Knollen“, wie sie nun genannt werden, ihren Siegeszug. Der eine ist der Kapellenberg, an dessen Hängen der Bauer Rogler die neue Feldpflanze einbürgerte, der andere, spätere Unterwärsch bei Delitzsch, wohin sie der Zimmermann Nummer von der Wanderschaft aus England mitbrachte. Und nun begab sich die Kartoffel selber auf Wanderschaft. Aus Vater Summers Garten lief sie in die Gärten der Nachbarn, von dort auf die Weiden, von

Unterwärsch nach Eitzengrün, Rotenfischen, Bärenwalde, dann nach Crottendorf und Schlettau und immer weiter.

Allerdings zog man sie zunächst vornehmlich als Futter für das Vieh. Die Ähre erhellte das Grünkraut — angeblich sollte sich dadurch der Geschmack der Butter verbessern —, getrocknete Blätter wurden den Schafen im Winter gereicht. Die Knollen gab man den Schweinen. Als Nahrungsmittel für den Menschen kamen sie nur langsam zu Ehren. Teils blieb man argwöhnisch, teils nahm man sie als Luxus. In den Materialien zur Großenhainer Stadtschronik lesen wir von 1719: „In diesem Jahre wurden die ersten Erd-Ähren, eigentlich eine amerikanische Frucht, hierher an den Ober-Gleits- und Accis-Commissarius Lucius von guten Freunden aus dem Gebirge geschickt und waren damals so eine Kuriosität, daß sich gute Freunde darauf zu Gast haben und für eine Vederweise gerechnet wurden.“

Es mußte wohl erst die große Hungersnot 1719 kommen und die Menschen unter Mühen und Sorgen auf den Wert der

## Wer die Heimat lieb hat — gibt für das Winterhilfswerk!

Tausende und aber Tausende der Volksgenossen unserer sächsischen Heimat leben dem kommenden Winter mit Not und Sorge entgegen. In den Winterhäusern der Großstädte, in den armen Häuserreihen des Erzgebirges oder der Lausitz — überall kämpfen in gleicher Weise Menschen mit Hunger und Kälte. Oft sind es wertvolle Kräfte unseres heimischen Volkstums. Helft ihnen — dann treibt ihr praktische Heimatliebe!

Kartoffel hinweisen. Besonders die Weislichen jener Zeit lebten sich von der Kugel herab für die neue „Frucht“ ein — „Knollenprediger“ nannte sie der Volkswitz zum Lohn. Nun beginnt die Kartoffel nach und nach Acker und Tafel zu erobern. Aus Kornreißer und Brotstreckmittel wächst sie zur selbständigen Art und Zufuhr, nachdem man angemessene Zubereitungsarten gefunden hat. Immer noch waren die Gebirgsbewohner fahrig, das übrige Land blieb gleichgültig, wenn nicht ablehnend. Ein Wegener aus der Leipziger Pflege schreibt am Schluß eines jörnigen Ertrages: „Bei einem Landwirt, wo sonst genug Arbeit und gute Wirtschaft sich befindet, darf dieses Gemäch nicht geduldet werden.“

Wir lächeln heute über einen solchen Gedanken. Die Kartoffel hat gefiegt. Getreidemissharnten und Kriegsjahre im Anfang des 18. Jahrhunderts haben sie liegen lassen. Um 1850 soll das Bild des Franz Drake der beliebteste Wanderschmuck im Erzgebirge gewesen sein. Dankbarkeit und Verehrung gebührt aber nicht nur dem Mann, der die Kartoffel nach Europa brachte, sondern vor allem den deutschen Bauern, welche die Kartoffel erst zu dem machten, was sie heute ist und sein kann.

## Neuauffindung eines alten Steinkreuzes

Obwohl der Landesverein Sächsischer Heimatschutz bereits im Jahre 1929 ein umfangreiches und wertvolles Werk über die alten Steinkreuze in Sachsen herausgegeben hat, werden hier und da erneut immer wieder Steinkreuze aufgefunden, die in den Bestandslisten noch fehlen und auch noch völlig unbekannt waren. So konnte kürzlich durch einen Heimatschutzler wiederum die Auffindung eines alten Steinkreuzes in Gersdorf bei Pirna gemeldet werden. Einmal, mit einem Bescheid und Überwachen, hat es seinen Standort in einer Gartenmauer des Grundstücks Nr. 17 an der Straße nach Bergschloß. Auch jetzt, nachdem es von Schutt und Verfallung freigemacht wurde und in voller Schönheit sich dem Auge des Betrachters darbietet, geht man leicht schloß daran vorüber, so wenig fällt es im Rahmen der lockeren allertümlichen Steinmauer auf. Das Kreuz hat eine „lateinische Form“ und zeigt in der Kreuzesarmmitte ein



phot. Koch

schon sauber verziertes eingegrabenes Wappenschild. Doch hat dieses selbst kein Zeichen, keine Inschrift oder Zahl noch sonstigen Heral. Ueberhaupt ist es das einzige Kreuz in Sachsen, das ein Wappenschild trägt. In den nächsten Tagen wird man nun dieses alte Steinmal aus der Gartenmauer herausnehmen und als Kulturdenkmal aus der Vaterstadt würdig und für jedermann gut sichtbar am Straßenrande unter zwei stattlichen hohen Birnen neu aufstellen.

Verantwortlich: Margot Kind in Dresden.

Mittwoch, 24.

Hat sich Norwegische...

Eine norwegische... aber damit besch... im Meer den... Sie hat jetzt einen... gen herausgegeben... feldung gemacht... gangenen Sommer... Sensationelle... Golfstromes änd... sam aus Amerika... römung, durch d... bestimmt wird.

Einem dieser u... Meteorologen auf... dah an der Ostkü... Golfstrom mit dem... zusammenströmt, sic... ein interessante...

absieht. Je nach... der beiden sich be... der Golfstrom vor... und im Sommer d... Norden hin auf. I... Rücksichten für de... Wärme besonders... wie es nur selten... härter als sonst m... wasser und kühl i... bei seinem Vorsto... Küstena gebolt.

Die norwegisch... lchelnung wellgehen... Schiffe auf die... ließen zu können... Richten während der... wärmen als in no... grimmige Kälte sel... land etwas abtote... guten Teil unsere... Vorkaufs wird... Guppelchen der no... Der Golfstrom hat... ein Schnippen an... dem Südatlantik el...

Elkland leitet

Neval, 23. Okto... präsidenten ist in... ordnung a eingest... der Vollung der T... Die Todesstrafe wir... und unter Aufsicht... Beurteilung des W... abei der Beständigk... erteilten Gift zu re... Minuten das Gift n... durch Erhängen. I... Wiles wird von de...

Auf der

Reinhardt, D. S... den Dörfern Rolle... Anton Kontow at... ist auf a gesund... Konung, der eine P... Schönheits gebolt... bekannten Tater... worden ist. Der Sch... etwa 100 Meter we... er tot liegen blieb.

Ein u

In der Feldman... ein urgeschichtlicher... 1,10 Meter in dem I... Länge von 2,80 Meter... von einer ovalen... einem Gehwegwölde... gefürat; es konnte... Gehwegsteins nachp... log eine Kart folgeb... enthielt. Nach diese... Zeit um 100 vor C... Brotbacken gebiert... von Getreideformern... von neuformierten... wieder aufgebaut w...

Neue Unterjuch

Wie der T. Agl... Internationalen G... über Aberverfallu... lungen fürlich a... im allgemeinen nu... Männer härter als... daran trüber und an... jahr allerdings ind... Weife treten erä... auf. Entgegen irab... dah eine Verfallun... ist; am häufigsten... Bergens vor. Beso... die auch in jugenbl... tranten als Richtm... Kitzpoller keinen... wollen; dagegen ist... Dundert aller Fälle... Juckertrante haben... tellener, Krebsstran... 60. Lebensjahr tritt... Dundert aller Todes... 70. Lebensjahr in 10... 70. Lebensjahr in 10...



Vermischtes

Das sich der Golfstrom erkaltet?

Norwegische Meteorologen messen den Golfstrom - Ein kalter Winter in Sicht?

Oslo, 21. Oktober.

Eine norwegische Studienkommission hat sich den Sommer über damit beschäftigt, durch tägliche Temperaturmessungen im Meer den Einfluß des Golfstromes genau festzustellen.

Sensationelle Mitteilungen über Veränderungen des Golfstromes sind keine Seltenheit. Vor wenigen Jahren erst kam aus Amerika die Meldung, daß diese warme Meeresströmung, durch deren Verlauf das Klima ganzer Erdteile bestimmt wird,

Wahrscheinlich eine andere Richtung genommen

habe. Schon sah man eine neue Welt über Europa hereinbrechen, da stellte sich glücklicherweise heraus, daß lediglich einer der Arme des Golfstromes sein Welt um ein paar hundert Kilometer verlegt hatte.

Einem dieser vielen Golfstromrätzel sind die norwegischen Meteorologen auf die Spur gekommen. Sie haben festgestellt, daß an der Mündung von Neufundland, dort, wo der warme Golfstrom mit dem kalten Polarwasser des Labradorstromes zusammentrifft, sich

ein interessanter Kampf der beiden Meeresströmungen

abspielt. Je nach der Jahreszeit verschieben sich die Grenzen der beiden sich bekämpfenden Strömungen; im Winter muß der Golfstrom vor den polaren Wasserflächen zurückweichen, und im Sommer drängt er umgekehrt den Labradorstrom nach Norden hinaus.

Die norwegischen Meeresforscher glauben aus dieser Erscheinung weitgehende

Schlüsse auf die Temperatur des kommenden Winters

ziehen zu können. Der Golfstrom wird die skandinavischen Küsten während der nächsten Monate in geringerer Nähe erwärmen als in normalen Jahren.

Die norwegischen Meeresforscher glauben aus dieser Erscheinung weitgehende Schlüsse auf die Temperatur des kommenden Winters ziehen zu können.

England kehrt zum Schierlingsbecher zurück

Neval, 28. Oktober. Durch eine Verordnung des Staatspräsidenten ist in England eine neue Strafprozeßordnung eingeführt worden, deren Bestimmungen über den Vollzug der Todesstrafe von besonderem Interesse sind.

Auf der Landstraße ermordet

Neuhubi, O.-S., 29. Oktober. Auf der Landstraße zwischen den Dörfern Rosenberg und Wilkau wurde der Bauer Anton Kontny aus Wilkau von einem Kraftwagenführer tot aufgefunden.

Ein urgeschichtlicher Backofen

In der Feldmark Hollenbeck, Kreis Stade, wurde kürzlich ein urgeschichtlicher Backofen angegraben. Der Ofen war 1,10 Meter in den lehmigen Boden eingelassen. Er hatte eine Länge von 2,20 Meter und eine Breite von 1,50 Meter.

Neue Untersuchungen über Adernverfälschung

Wie der „Tagl. Korresp.“ mitteilt, sind die im Auftrag der Internationalen Gesellschaft für geographische Pathologie über Adernverfälschung (Krieterose) durchgeführten Untersuchungen kürzlich abgeschlossen worden.

Bei den Harvard-Männern von Berlin

Ihre „Mutter“ fast 300 Jahre alt - Das Geheimnis des „Harvard-Spirit“ - Studienausdauer, Sportbegeisterung und Dankbarkeit

Berlin, 22. Oktober.

Harvard-man: jeder Amerikaner weiß, was das heißt. Das ist Beweis für ein besonders stark ausgeprägtes Anhänglichkeitsgefühl. Das will sagen: daß der Betreffende trocken die Unversität, das College, besucht und dort wenigstens den Bakkalaureus-Grad erreicht hat.

Die Harvard-Deute zeichnen sich durch hartes Zusammengehörigkeitsgefühl aus. Das mehrjährige Studium mit Gleichaltrigen zuzi Freundschaften hervor, die oft ein Leben lang andauern.

Das heißt: jeder Amerikaner weiß, was das heißt. Das ist Beweis für ein besonders stark ausgeprägtes Anhänglichkeitsgefühl. Das will sagen: daß der Betreffende trocken die Unversität, das College, besucht und dort wenigstens den Bakkalaureus-Grad erreicht hat.

Er besteht sogar demnach 25 Jahre - nur hat er nicht ununterbrochen „gelebt“: denn im Kriege mußte er seine Tätigkeit einstellen. Da konnte er sich nicht seiner Aufgabe: der Vertiefung der deutsch-amerikanischen Beziehungen widmen.

Wald nach Kriegsende wurde er wieder ins Leben gerufen: eines Tages lud der erste amerikanische Nachkriegs-Botschafter in Deutschland, Houghton, alle hier lebenden Harvard-Deute in die damals noch am Wilhelmplatz, gegenüber der heutigen Reichskanzlei gelegene Botschaft, u. a. auch und sogar telegraphisch Dr. Hanshaengl, der ebenfalls ein alter Harvard-man ist.

Die wesentlichste Aufgabe des Klubs ist die Pflege des Harvard-Geistes.

wenn es auch schwer zu sagen ist, was eigentlich dieser „Geist“, dieser berühmte „Harvard-Spirit“ bedeutet. Wer aber vier oder gar mehr Jahre dort studiert und Tag für Tag mit seinen Kameraden zusammengeliegt hat, der weiß, was damit gemeint ist.

deutsch-amerikanische Verständigung

Die Führung des Klubs liegt häufig bei Mitgliedern der Botschaft bzw. des Generalkonsulats, oft ist der Botschafter selbst Ehrenpräsident gewesen.

Gesellschaftliche Veranstaltungen: Sie machen einen Teil der Betätigung des Klubs aus. Sie finden immer regen Anklang - vor dem Krieg natürlich mehr als jetzt. Als damals an einem Mittags für den gleichen Abend eine Zusammenkunft angelegt wurde, da konnte der dafür bestimmte Saal im Adlon

kaum alle Teilnehmer fassen. Und bei einem anderen Anlaß wurden einmal mehrere hundert Amerikaner gezählt.

Gegenwärtig ist die Mitgliederzahl aus begreiflichen Gründen sehr zusammengeschrumpft - aber die Zusammenkünfte werden doch regelmäßig fortgesetzt, zumindest am amerikanischen Nationalfeiertag, am 4. Juli, und am 22. Februar, dem Geburtsstag Washingtons, und schließlich an dem Novembertag, an dem alljährlich zum Abschluß der Fußballspielzeit in der Heimat der Weltkampf zwischen den Harvard- und den Yale-Studenten ausgetragen wird; dann kommen die Berliner Mitglieder

in ihrem Stammsaal, dem berühmten „Schwarzen Ferkel“

in der Dorostreenstraße (in dem einst Strindberg, Dehmel und viele andere Dichter oft nächtelang stritten und mancher berühmte Abgeordnete, einmal auch - noch vor dem Umbruch - selbst Adolf Hitler, Göring und viele andere sich von den Anstrengungen der Reichstagsdebatten erholten), zusammen und warten gespannt auf den Ausgang des Spiels: das Ergebnis haben sie vor dem Kriege telefonisch erhalten, jetzt wird es ihnen durch Funk bzw. durch den Rundfunk übermittelt. In diesem Abend werden auch stets die in Berlin anwesenden ehemaligen Yale-Studenten geladen.

Die überhaupt das Sportliche bei ihnen hochgeschätzt wird. So geniet zum Beispiel Dr. Hanshaengl besonderen Ruhm allein schon deswegen, weil er einmal erfolgreicher Anführer der Unversitäts-Rudermannschaft war. Ebenso wird allgemein geachtet, wer zur Fußballzeit oder zur Baseballzeit gehört und vielleicht sich dabei gar besonders auszeichnet.

Wie groß die Anhänglichkeit der Schüler an ihre „Mutter“ ist, beweist folgendes: Immer, wenn ein Jahrgang das 25. Jubiläum feiert,

wird gesammelt,

und es kommen dann bis in die Tausende von Dollar gehende Beiträge zusammen, die der „Alma mater“ geschenkt werden. Dafür werden dann dringende Bau- und Erneuerungsarbeiten erledigt. So wurde zum Beispiel im Laufe von Jahrzehnten für dieses Geld eine große Mauer um die Unversität gelegt, und viele Klassen suchten eine Ehre darin, ein architektonisch eindrucksvolles Tor zu stiften.

Das mag den Deutschen merkwürdig vorkommen - wie so manches andere an dieser nun schon fast dreihundert Jahre alten Unversität. So wird es seitlang berührt, daß der Senat nicht wie bei uns aus den Professoren gebildet wird, sondern vielmehr eine Art... Aufsichtsrat ist. Denn die Unversität ist

nicht staatlich, sondern eine Privatinstitution, gleichsam eine Wittengeseilschaft.

Ihre Vorstand setzt sich nicht aus Gelehrten, sondern aus bekannten Männern des öffentlichen Lebens zusammen, aus berühmten Bankdirektoren, Wirtschaftlern usw. Sie werden immer für mehrere Jahre im voraus gewählt, und man weiß sehr recht, wer in den nächsten Jahren, bis 1940, dazu aufersehen ist. Selbstverständlich sind diese Großkapitale entweder ehemalige Harvard-Besucher oder doch mindestens Leute mit Bildung, denen man in Deutschland schon längst den Ehrendoktor verliehen hätte.

Von dieser Bedeutung der Unversität können wir uns nur schwer einen Begriff machen: Sie ist aber die Erklärung für das außerordentlich enge Zusammenleben aller ihrer ehemaligen Mitglieder. Die verschiedenen europäischen Klubs zum Beispiel leben nicht jeder für sich dahin, die Berliner haben mit den Pariser und Londoner in enger Verbindung und sie haben ein gemeinsames europäisches Büro in Paris; an seiner Spitze steht der Vizepräsident James Osgood Wood. Unter den Berliner Mitgliedern findet man nicht nur Amerikaner, sondern stets

auch die Studentenprofessoren.

Es genügt wohl, von den bekanntesten unter Ihnen den verstorbenen Geschichtsforscher Eduard Meyer, ferner den Breslauer Professor Eugen Röhmann und den Bonner Professor Paul Clemen sowie den früheren deutschen Generalkonsul in Neuyork, Karl von Lewinski, und Dr. R. D. Hertling zu nennen.

Kairo im Dunkel

Kairo, im Oktober.

Unlängst war die Stadt Kairo drei Stunden lang in vollkommenes Dunkel gehüllt. In den Privatbädern und Hotels ging um Mitternacht plötzlich das Licht aus, und auch die Straßenlaternen, soweit sie schon durch Elektrizität beleuchtet werden, verloschen. Für eine Großstadt wie Kairo bedeutete das Vorkommnis eine kleine Sensation.

Die Ursache der Unterbrechung des Stromes wurde als ein Defekt an der Zentralfabrikation festgestellt. Die Ursache der Unterbrechung des Stromes wurde als ein Defekt an der Zentralfabrikation festgestellt.

Die Ursache der Unterbrechung des Stromes wurde als ein Defekt an der Zentralfabrikation festgestellt.

Die Ursache der Unterbrechung des Stromes wurde als ein Defekt an der Zentralfabrikation festgestellt.

Die Ursache der Unterbrechung des Stromes wurde als ein Defekt an der Zentralfabrikation festgestellt.

Die Ursache der Unterbrechung des Stromes wurde als ein Defekt an der Zentralfabrikation festgestellt.

Die Ursache der Unterbrechung des Stromes wurde als ein Defekt an der Zentralfabrikation festgestellt.

Die Ursache der Unterbrechung des Stromes wurde als ein Defekt an der Zentralfabrikation festgestellt.

statt aber die Sinfonie von einem Orchester spielen zu lassen, veranlaßte er 400 Klaviermitglieder, sich Autospuen zu besorgen, die auf verschiedene Töne abgestimmt waren. Dann probte er mit ihnen lange die Sinfonie; jeder Autoklavier spielte immer nur wieder einen Ton (an richtiger Stelle), und am Tage des Gedächtnistages luden 400 Wagen aus und brachten dem Präsidenten ein halbständiges musikalisches Autospuenständchen.

Kalifornien exportiert Luft! Einige geschäftstüchtige kalifornische Farmbesitzer haben eine neue Verdienstmöglichkeit entdeckt: Sie exportieren - Luft. Hauptabnehmer sind die Einwohner von Neuyork, die durch eine entsprechende Messung darauf hingewiesen worden waren, daß die kalifornische Luft in ihrer Milde und Bestimmtheit in der ganzen Welt unerreicht sei; die Luft wird in riesigen Stahlflaschen als Preßluft zusammengepreßt und in einem verschlossenen Neuyorker Koffer wieder hinausgeschickt. Es gehört heute in Neuyork schon zum guten Ton, kalifornische Luft in seinen Kammern zu atmen, was auch nicht teuer ist, da eine große Flasche nur 2 Dollar kostet.

Reiche Erbschaft für die Hinterbliebenen Frau. Im Jahre 1908 starb im Staate Ontario ein reicher Rechtsanwalt, dessen Testament die feststimmte Bestimmung enthielt, daß 100.000 Pfund aus seinem Nachlaß an die Frau in Ontario zu zahlen sind, die in den kommenden zehn Jahren die meisten Kinder haben würde. - Seit acht Jahren eifern nun die Frauen Kanadas darum, die Bestimmung dieses merkwürdigen Testaments zu erfüllen. Die besten Aussichten hat bis jetzt Frau Kennis, die in diesen acht Jahren bereits zehn Kindern das Leben gegeben hat. Nach der Voraussage ihres Mannes wird sie in diesem Jahr noch wahrscheinlich einen Zwillingpaar das Leben geben; damit dürfte sie alle Rekorde auf diesem Gebiete geschlagen haben, denn die Leistung - zwölf Kinder in acht Jahren - ist wohl nicht so leicht zu überbieten.

Heitere Ede

Das hat Zeiten! Die geht's, Herr Schmitz? - „Marinette.“ - „Wieso, wo geht's?“ - „Ein Poch macht man zu, das andere auf.“

Im Jage. Ein Schlimpswütiger steht am Telefon und ruft im Laufe des „Gesprächs“ in den geduldrigen Schalltrichter hinein: „Was sagen Sie? Wie? Ich sei ein Ferkel? Aber was sind denn Sie, daß? Sie sind ein Ganner, ein Schwindler, ein Beträger, ein Rechtsverdröcker, ein Schuft, ein Juchthändler, Sie... Nein, nein, Fräulein, unterbrechen Sie nicht, wir sprechen noch...“

Gleiches mit Gleichem. „Jetzt muß ich Sie schon zum fünften Male bitten, mir das Geld wiederzugeben, das ich Ihnen damals geliehen habe.“ - „Ja, denken Sie denn gar nicht daran, wieder mal ich Sie bitten mußte, bevor Sie es mir geliehen haben.“

Die mutigen Männer. Angestellter zum Chef: „Meine Frau meint, ich sollte Sie um eine Gehaltserhöhung bitten.“ - „Schön, ich werde es meiner Frau sagen, ob sie auch dieser Meinung ist.“

Oktober 1934

den, Bärenwäld, immer weiter. schmeichlich als Futterkraut - angeblich verbessert - den Winter gerichts, is Nahrungsmitel zu Ehren. Teils als Luxus. In Stadichronik wurden die ersten Frucht, hierher Marius Nucleus von und waren damals auf zu West haben.

hilfswert!

essen unserer (sch... um mit Not und der Großstädte, in der der Lausig - mit Sumpen und - mit demischen Volk... fische Seimatliche,

lichen Jener Zeit... „Frucht“ ein... zum Lohn. Nun er und Tadel zu... tittel wächst sie zur... man angemessene... noch waren die... blieb gleichgültig... Leipziger Pflege... fies: „Bei einem... Wirtschaft sich be... werden.“

kreuzes

heimlich bei... wertvolles der... rausgegeben hat... oder Steinkreuz... noch fehlen und... nie kürzlich durch... dung eines alten... gemeldet werden... en, hat es seinen... ründstück Nr. 97... jeht, nachdem es... rde und in voller... rbielt, geht man... im Radmen der... s Kreuz hat eine... gesammelte ein



phot. Koch

child. Doch hat... Zahl noch son... kreuz in Sachien... en Tagen wird... mauer heraus... der Wäler Tage... r Strakenrande... stellen.

# Turnen Sport Wandern

## Mehr Straßendisziplin der Kraftfahrer

Der Vaufrührer des D.V.G., Gau 10 Sachsen, Oberingenieur Krauß, erläßt folgenden Aufruf an die Kraftfahrer:

Die neue Reichsstraßenverkehrsordnung, die ab 1. Oktober d. J. Wirksamkeit erlangt hat, erhebt die Rücksichtnahme auf andere Straßenbenutzer zum obersten Grundgesetz für jeden Verkehrsteilnehmer, indem sie schreibt: „Jeder Teilnehmer am öffentlichen Verkehr hat sich so zu verhalten, daß er keinen anderen schädigt oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt.“

Dieser Satz bedeutet eine Verpflichtung zur Rücksichtnahme für den Kraftfahrer, aber darüber hinaus — und das ist neu, auch eine Verpflichtung zur Rücksichtnahme auf andere Verkehrsteilnehmer für Fußgänger, Radfahrer, Postkutschen u. dgl. Somit ist eine unerbittliche Forderung, in der sich der Kraftfahrer früher befand, nämlich die, daß ihm allein, weil er schneller fuhr als die anderen Benutzer der Straße, bei Unfällen die Schuld in die Schuhe geschoben wurde, endgültig beseitigt. Wenn Kraftfahrer selbst wird es nun liegen, diese errungene Stellung, die auf gegenseitige Rücksichtnahme, Achtung und Verantwortungsbewußtsein im Sinne echter Volksgemeinschaft aufbaut, zu halten und zu festigen.

Und in diesem Zusammenhange erwarte ich als Vaufrührer von allen meinen Kameraden aus dem D.V.G., daß sie allen Anforderungen, die der Straßenverkehr an sie stellt, gerecht werden. Es genügt nicht, daß ein Fahrer der Klubschleife Luft im Rinde flüßelt. Damit hat man sich noch längst nicht in die Gemeinschaft der organisierten Kraftfahrer eingereiht. Es ist eine Ehre, dem D.V.G. anzugehören, und durch nichts kann diese Ehre besser abgegolten werden, als durch eine jederzeit anständige Fahrweise. Ist es denn nötig, daß man an einer schon nahezu haltenden Straßenspur noch im letzten Augenblick vorbeiführt und dabei sich und andere Fahrzeuge, die eben vor der Straßenspur ungeschindert zu kreuzen gedanken, gefährdet? Ist es denn nötig, daß man Kurven bis ins äußerste schneidet, nur um dabei Bruchstücke einer Sekunde an Zeit einzusparen? Ist es denn nötig, daß man, wenn sich wirklich einmal ein kleiner Zusammenstoß oder ein leichtes Streifen ausgetragen hat, aus seinem Wagen herausspringt und wie ein Mohr nach sich schimpfen beginnt und dadurch erst die Aufmerksamkeit der Verkehrsteilnehmer erregt? Ist es denn nötig, daß man einen Verkehrsbeteiligten, der eine gerechtfertigte Kritik an demer Fahrweise übt, als Feind betrachtet, wo er doch als Ordner des Straßenverkehrs eigentlich nur dem Helfer ist? All das wollen wir rubia anderen überlassen. Wer aber das Ehrenfeld und den Ehrenwimpel des D.V.G. trägt oder mit sich führt, hat die Verpflichtung, allen anderen Straßenbenutzern stets nur ein gutes Beispiel zu geben.

## Sächsischer Landesportsschule in Leipzig

### Institut für Leibesübungen zieht um

Nach längeren Verhandlungen ist die ehemalige Arbeiter-Turn- und Sportvereine in der Nischstraße zu Leipzig am Montagmorgen auf Veranlassung des Sächsischen Volkshilfsamtes der Leipziger Universität übergeben worden. Der Universität wurde dabei zur Bedingung gemacht, die Anlagen auch dem allgemeinen Sportbetrieb nach bester Möglichkeit dienlich zu machen. Infolgedessen wird das Institut für Leibesübungen an der Universität Leipzig mit seinem gesamten Betriebe in die Nischstraße übersiedeln und diesen zweckentsprechend ausbauen. Der Reichssportführer hat sich vorbehalten, eine Reihe von Kurven dorthin zu legen und dazu die Verkehrsmittel des Institutes heranzuziehen.

Prof. Dr. Kitzow, der Leiter des Instituts für Leibesübungen, unterzog am Montagvormittag die Anlagen einer eingehenden Besichtigung und stellte dabei fest, daß sie in guter Verfassung sind und es nur weniger Veränderungen bedürfen wird, um den Betrieb ins Rollen zu bringen.

## Pferdesport

### 1000 Siege von G. Jauß jr.

In unseren wichtigsten und populärsten Trabertouren und Trabrennfahrern zählt G. Jauß jr., der jetzt in Altona-Grabenfeld seinen 1000. Sieger feiern konnte. Seine Jubiläumssahrt mit dem Amerikaner Calumet Hunter war übrigens eine besonders feine Leistung. Nach Charlie Wild und Treubers ist der junge Jauß erst der Dritte unserer Trabertouren, der die Meisterschaft von 1000 Siegen erreicht. Seine ersten Erfolge errang er im Jahre 1921. 1927 feierte er zum ersten Male innerhalb eines Jahres über 100 Siege, was ihm weiter 1928, 1929 und 1931 gelang. Gegenwärtig hält der „Gott“ bei 107 Erfolgen, so daß das Jubiläumslager 1934 auch sein erfolgreichstes werden dürfte.

### Rennen vom 23. Oktober

#### Eigene Drahtmeldung

Enables. 1. Rennen. 1. Queen's Secret (Tremean, N.). 2. Garu. Tot.: 32:10. Längen: 1 1/2. Berner: Sonagel (gef.). — 2. Rennen. 1. Doucha (J. Coumain), 2. Amalot, 3. Diabolo. Tot.: 28:10. Wab 15. 19. 21:10. Längen: 2. 6. 1. Berner: Hatz Bau, Gerlicke II, Neuwald, Götter, Romell. — 3. Rennen. 1. La Route II (G. Brierre), 2. Diannos, 3. Ruffe Hall. Tot.: 23:10. Wab 18. 21. 30:10. Längen: 2. R. 2. Berner: Tifa Rome, La Capivo, Tambour Major, Voire Galle, Gaudere, Jerusalem, Dappo Land. — 4. Rennen. 1. Davorit (H. Vodi), 2. Renos, 3. Prince Ours. Tot.: 27:10. Wab 20. 17:10. Längen: R. 1 1/2. Berner: Tubacan, Ener Aldon. — 5. Rennen. 1. Glanberg (H. Hoes), 2. Oberlo, 3. La Cure. Tot.: 115:10. Wab 23. 12. 13:10. Längen: 8. 10. R. Berner: Ita, Guard's Parade, Gausler, Wanning Post, Julian Galford. — 6. Rennen. 1. Jolietter III (G. Gamed), 2. Gandelain, 3. Pomares. Tot.: 160:10. Wab 23. 22. 25:10. Längen: 6. 1 1/2. Berner: Verbe Mianon, Seintillante II, Diefalt, Jorgo, Saagos, Albert, Silberhale.

### Vorauslagen für Mittwoch, den 24. Oktober

#### Reich

1. Rennen: Freigott, Blaubau. 2. Rennen: Corax, Herold. 3. Rennen: Senf, Waderode. 4. Rennen: Bachmann, Stadler. 5. Rennen: Stal Wittig, Thelander. 6. Rennen: Georgette, Germanie. 7. Rennen: Gelbfeld, Wäherkabe.

#### De Tremblay

1. Rennen: Stal Veron, Tiboric. 2. Rennen: Son in Voo, La Vichi Grille. 3. Rennen: Wessob, Kambel. 4. Rennen: Pomodoro, Anlar. 5. Rennen: Zuefer, Chaudiere. 6. Rennen: Scher et Wat, Garganda.

## Turnen

### Die Frauen-Röperprüfung des DTB.

Das große Mädchenturnen des DTB, mit dem vor vier Tagen im Kaiserlicheleer die Reichsverbände „Gesunde Frauen durch Leibesübungen“ eröffnet wurde, hat solchen Anlauf gefunden, daß am Sonntag vor vollem Hause eine Wiederholung stattfinden mußte. Wie sehr die Wichtigkeit dieser Propagandabewegung von allen Staats- und Parteiführern gewürdigt wird, zeigte die Anwesenheit von Oberbürgermeister Brunst und Stadtbaurat, die ihrer Freude an den Vorstellungen und ihrem Beifall lebhaft Ausdruck gaben. In veränderter Weise erhielt man in noch dem Eindruck, wie sehr hier vaterländische Arbeit im Geiste des Turnvaters nachgefolgt wird. Dabei nicht von Gleichheit und Drill, sondern — entsprechend der weiblichen Psyche — vor jede

## Bogländerkampf Deutschland gegen die Tschechoslowakei

Nach der in Nürnberg gegen Ungarn gewonnenen Schlacht haben die deutschen Amateurbögen am Freitag, dem 20. Oktober, ihren zweiten Kampf um den Mikropapokal zu erleben, und zwar gegen die Tschechoslowakei. Schauplatz des Treffens, in das die Deutschen als hohe Favoriten gehen, ist der Ducermaal in Prag. Durch die Abgabe der Begegnung mit Desterreich haben die Tschechen ihre Mannschaft seiner Generalprobe unterliegen können. Man hat sich schließlich damit geschoben, die Staffel, die am 14. Oktober in Warschau von Polen mit 11:5 Punkten geschlagen wurde, in zwei Punkten zu ändern. Neu eingeteilt wurden Dvorak (Federbogen) und Kropocel (Schwergewicht). Die schon vor längerer Zeit namhaft gemachte deutsche Staffel ist, wie schon gemeldet, ebenfalls in zwei Punkten umbelegt worden, und zwar kämpft Schmittinger für den verletzten Verursacher, und für Vorkampfung ein. Die Mehrzahl unserer Vertreter hat am Olympiafest teilgenommen und trifft in Venedig die letzten Vorbereitungen. Wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, ist mit einem überlegenen Sieg unserer Mannschaft zu rechnen. Die einzelnen Paarungen lauten:

	Deutschland	Tschechoslowakei
Mittelschwer:	Rappalber-Franzert a. M.	Hala
Leichtschwer:	Miner-Bredlau	Salfner
Federbogen:	O. Kühner-Grünz	Dvorak
Rechtsbogen:	Schmede-Dorimund	Chandria
Mittelschwer:	Camp-Berlin	Grubis
Mittelschwer:	Schmittinger-Würzburg	Polifichl
Schwer:	Pipke-Wuppertal	Durbis
Schwer:	Edstein-Lübeck	Popocel

Uebung bestimmt und geformt durch Rhythmus und Schönheitsgefühl. So sah man auf der Bühne eine Reihe wirklich einprägnanter und schon der Bild der feinen der Bahnen- und Reulenschwimmerinnen, die mit diesen jonglierenden Tugenden, die Volkstänzerinnen oder die „Schwimmerinnen“, immer habe man den Eindruck, daß nicht auf „Reform“ einseitig hingebelt wird, sondern mehr auf eine Kulturförderung und Durchbildung, auf eine wahre Welt und eine gesunde des ganzen Körpers. Wie sehr man im Volkstümlichen wurzelt, zeigte die einflussreiche Einheitslinie mit dem volkstümlichsten Gesang und dem Sinn für alle Volksschichten und -brüche. Die Darbietungen übertrafen davon, eine solche zu erreichen, die Turnvater T. e. i. n. u. d. der alle Vorbereitungen einleitet hat und der zusammen mit seiner Gattin durch einen Solotanz, „Geschichten aus dem Wiener Wald“, das Publikum entzückte, hatte einen geradezu stürmischen Applaus.

## Radspport

### Deutsche Rennfahrer im Auslande

Für die Sonntag-Radrennen am 28. Oktober auf der Winterbahn in Paris ist der Chemnitzer Kurt Schindler verpflichtet worden. Der Schindler tritt in mehreren Rängen mit Saccahan, G. Wambel und Werschel auf. Die jeweilige Programmnummer wird von den Landesleitern bestimmt (siehe vorherige Nummer) und von der Veranstalterin (siehe vorherige Nummer) festgelegt. Der Dresdener Adolf Schön geht am Sonntag, 27. Oktober, auf der Winterbahn in Vrakel an den Start. Er nimmt an einem Omnium der Weltfahrer teil, in dem Paul Hansen, Richard, A. Herold, von Blochhoven und Weltmeister Raed seine Gegner sind.

## Rafensport

### Fußballspport am Sonntag

Am Sonntag steigt das erste Fußballspporttreffen der Winterzeit.

### Dresden gegen Berlin

Am 29. Oktober im D.S.P.-Sportpark im Ostraer Park. Die Dresdner Fußballmannschaft trifft auf die Berliner. Die Berliner Mannschaft ist sehr stark und wird die Dresdner Mannschaft zu einem sehr schwierigen Kampf machen. Die Dresdner Mannschaft wird versuchen, die Berliner Mannschaft zu einem Unentschieden zu zwingen. Die Dresdner Mannschaft wird versuchen, die Berliner Mannschaft zu einem Unentschieden zu zwingen.

### In der sächsischen Gau Liga

werden drei Treffen ausgetragen: 1. VfB. Leipzig gegen VfB. Chemnitz in Leipzig. 2. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig in Chemnitz. 3. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig in Chemnitz. In der Bezirksklasse sind für 2,45 Uhr nur zwei Punktspiele angelegt worden: 1. Freiburger Sportfreunde gegen VfB. Chemnitz. 2. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. In einem Weltklassespiel stehen sich 1. VfB. Chemnitz und VfB. Leipzig.

Am 10. Oktober an der Pflanzengasse gegenüber. Die Gäste gewinnen nach dem „goldenen Fußball“ und gehen zur Oberklasse. 1. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 2. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 3. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig.

Am 10. Oktober an der Pflanzengasse gegenüber. Die Gäste gewinnen nach dem „goldenen Fußball“ und gehen zur Oberklasse. 1. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 2. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 3. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig.

Am 10. Oktober an der Pflanzengasse gegenüber. Die Gäste gewinnen nach dem „goldenen Fußball“ und gehen zur Oberklasse. 1. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 2. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 3. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig.

Am 10. Oktober an der Pflanzengasse gegenüber. Die Gäste gewinnen nach dem „goldenen Fußball“ und gehen zur Oberklasse. 1. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 2. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 3. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig.

## Gut Wutz boyt gegen TB. 1847 Obelitz

Im Reichspokal veranlaßt die Vorgabeleitung des D.S.P. Gut Wutz am kommenden Sonntag um 8,15 Uhr einen Mannschafkampf gegen den örtlichen Turnverein, gegen welchen vor einigen Monaten in Obelitz ein knapper Sieg gelang. Die Paarungen: 1. Federbogen: Jinn (D.V.G. 14) gegen Goh (Obelitz); 2. Federbogen: Walter (Gut Wutz) gegen Müller (Obelitz); 3. Federbogen: Deibe (Gut Wutz) gegen Goh (Obelitz); 4. Federbogen: Grundmann (Gut Wutz) gegen Pfeiffer (Obelitz); 5. Federbogen: Riecke (Gut Wutz) gegen Goh (Obelitz); 6. Federbogen: Müller (Gut Wutz) gegen Goh (Obelitz); 7. Federbogen: Schmidt (Gut Wutz) gegen Goh (Obelitz); 8. Federbogen: Seunert (Kobberg) gegen Goh (Obelitz).

Nachwuchsborkämpfe in Dresden  
Um dem überaus zahlreichen Nachwuchs öffentliche Sportbetätigung zu geben, bringt der Bezirks III des Gau V (Sachsen) am nächsten Sonntag, vormittags um 9 Uhr, im Saal des Rikailparks, Schöferstraße, ein Jugend- und Aufzugerturnier zur Durchführung. Infolge der außerordentlich hohen Beteiligung aus der Provinz werden etwa 20 Räume ausgetragen.

Schwerathleten-Sportabzeichenprüfung  
Am Sonntag, dem 28. Oktober, findet vormittags 10 Uhr durch den Kreisportverein Sandow bei dem Bezirksportwart Winter im Ostraer Park, Platz 8, Teilnahmeabnahme für das Schwerathleten-Sportabzeichen der Gruppen IV und V statt.

Der Fußballkampf England gegen Italien am 14. November in London soll von einem schwedischen Schiedsrichter geleitet werden. Joan Ekland und Otto Nilsson stehen zur engeren Wahl.

Boxen  
Zhil nicht mehr Europameister  
Gemäß den geltenden Bestimmungen hat die Internationale Box-Union dem französischen Mittelgewichtler Zhil einen Titel eines Europameisters, der im Jahre 1933 durch den Italiener Zhil gewonnen wurde, aber nicht mehr als Europameister gelten kann. Die Internationale Box-Union hat beschlossen, die Europameisterschaften für die Jahre 1934 und 1935 nicht mehr zu veranstalten. Die Internationale Box-Union hat beschlossen, die Europameisterschaften für die Jahre 1934 und 1935 nicht mehr zu veranstalten.

Schwimmen  
Gute Leistung im Schwimmen  
In Berlin fand ein Schwimmklubkampf zwischen den Hochschwimmern der deutschen Schwimmvereine Rixe, Charlottenburg, und Germania 1894 statt, der auf der Grundlage des Programms der deutschen Vereinsmeisterschaft ausgetragen wurde. Es wurden 20 Rennen ausgetragen, die in 10 Gruppen eingeteilt waren. Die Deutschen gewannen 15 von 20 Rennen. Die Deutschen gewannen 15 von 20 Rennen.

Kegelsport  
Lebhafter Sportbetrieb im Reglerhaus  
175 Starter und Starterinnen meldeten sich am ersten Tage des zweiten Turnes in den Reglerhäusern der Kaiserlichen, Männer und Frauen auf der Nischstraße der Sportvereine, Goh (Obelitz), der bei dem ersten Start auf den Boden 1/10 bereits mit 551 Goh eine ganz hervorragende Leistung zeigte, mehrerer auch die schmer in betrachtenden Boden 1/10, auf denen er 552 Goh umlegte. Der Obelitzer holt Wemander (Dorid) auf den Boden 1/10 mit 518 Goh heraus. Rixe (Dorid) meldete auf 1/10 550 Goh. Verhöf (Gruanauer) auf 1/10 570 Goh.

Am 10. Oktober an der Pflanzengasse gegenüber. Die Gäste gewinnen nach dem „goldenen Fußball“ und gehen zur Oberklasse. 1. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 2. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 3. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig.

Am 10. Oktober an der Pflanzengasse gegenüber. Die Gäste gewinnen nach dem „goldenen Fußball“ und gehen zur Oberklasse. 1. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 2. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 3. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig.

Am 10. Oktober an der Pflanzengasse gegenüber. Die Gäste gewinnen nach dem „goldenen Fußball“ und gehen zur Oberklasse. 1. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 2. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 3. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig.

Am 10. Oktober an der Pflanzengasse gegenüber. Die Gäste gewinnen nach dem „goldenen Fußball“ und gehen zur Oberklasse. 1. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 2. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 3. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig.

Am 10. Oktober an der Pflanzengasse gegenüber. Die Gäste gewinnen nach dem „goldenen Fußball“ und gehen zur Oberklasse. 1. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 2. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 3. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig.

Am 10. Oktober an der Pflanzengasse gegenüber. Die Gäste gewinnen nach dem „goldenen Fußball“ und gehen zur Oberklasse. 1. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 2. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 3. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig.

Am 10. Oktober an der Pflanzengasse gegenüber. Die Gäste gewinnen nach dem „goldenen Fußball“ und gehen zur Oberklasse. 1. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 2. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig. 3. VfB. Chemnitz gegen VfB. Leipzig.







